



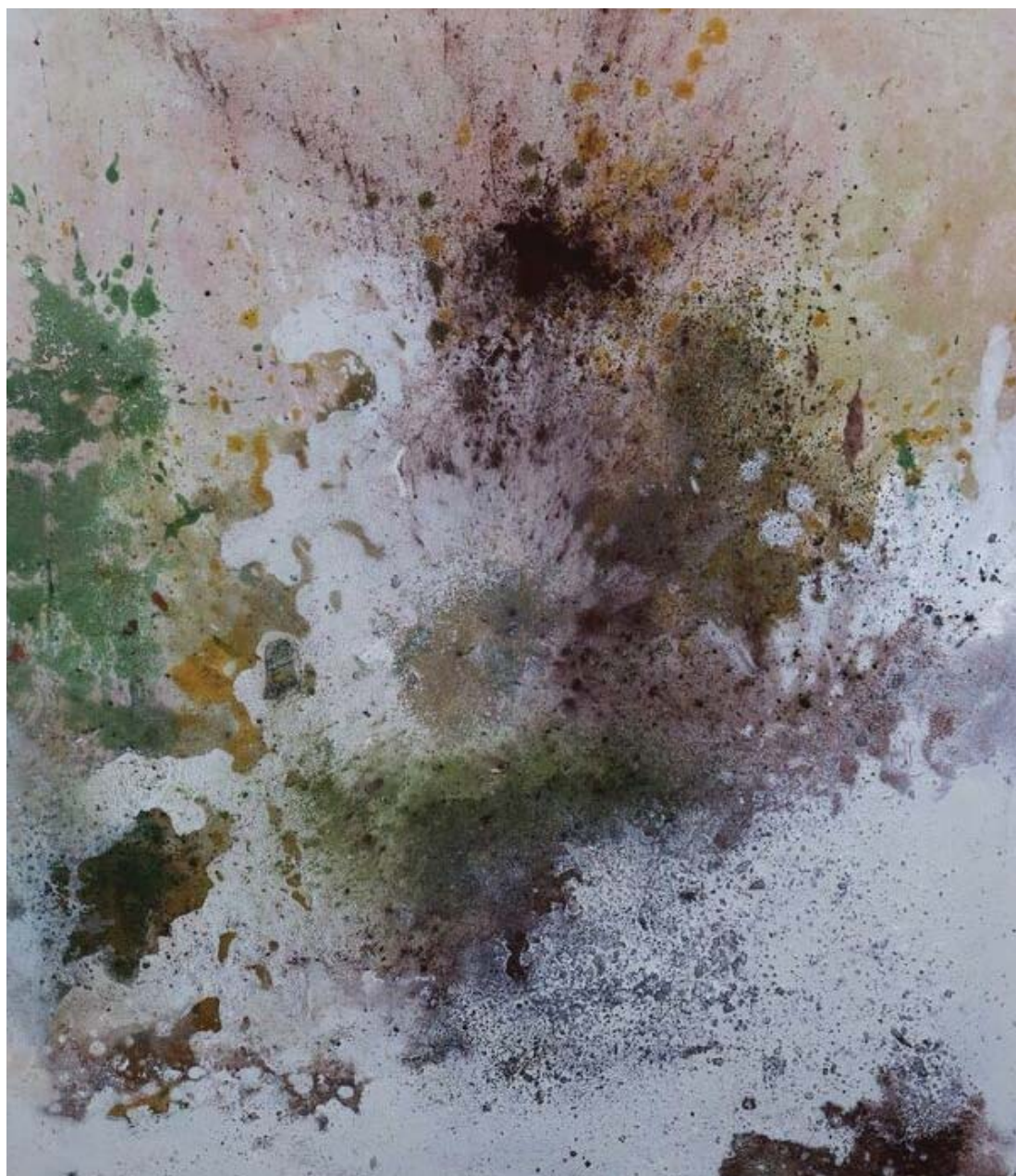
MITTEILUNGEN

Zeitschrift der Religionslehrerinnen und -lehrer
der Erzdiözese Salzburg

4 **2018**

INHALT

Zum Verweilen	2
„Nur um der Hoffnungslosen willen ist uns die Hoffnung gegeben.“	3 - 4
Eschatologie. Vom Verlust der Herrlichkeit und Gewinn der Gelassenheit	4 - 5
Messias im Christentum und Judentum	5 - 7
Jenseitsvorstellungen in der Kunst	8 - 10
Direkt in den Abgrund oder hart daran vorbei?	11, 14
Kalender der Weltreligionen zum Herausnehmen	12 - 13
Endzeiterwartungen in religiösen Gruppen	15 - 16
AV-Medienstelle	17
IRPB-Bibliothek	18
Vernetzung	19
KPH Edith Stein	20
Veranstaltungen, Informationen	21
Katechetisches Amt	22 - 23



Karl Hartwig Kaltner, o. T., Tempera-Öl auf Holz 2016. 55,6x48 cm. Foto: Kaltner

Eschatologie und Apokalypse

THEOTAG

7. Februar 2019

St. Virgil Salzburg

Näheres in der Beilage
und auf

www.theotagsalzburg.at



Liebe Religionslehrerinnen, liebe Religionslehrer!

Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wozu bin ich auf der Welt? Was kommt nach dem Tod? Auf diese Grundfragen des Menschen versucht Religion eine Antwort zu geben. Die Frage nach dem, was nach dem Tode kommt, ist eine elementare Frage der Religionen. Seit Jahrtausenden denken Menschen über Sterben und Tod nach. So wollen Eschatologie und Apokalypse nicht nur über das Ende der Welt Auskunft geben, sondern auch über das Leben danach. Eschatologie richtet sich auf das Letzte, auf das Ganze. Dieser Ganzheitsbezug ist gleichbedeutend mit der Orientierung am Letzt- und Endgültigen. Diese Endgültigkeit erlebt der Mensch am Phänomen des Todes, wo er mit dem endgültigen Willen Gottes konfrontiert wird. Und der im Eschaton erscheinende Gott ist „alles in allem“ (1 Kor, 15,28).

Die monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam haben die Vorstellung, dass der Mensch nach dem Tod zu Gott kommt. Die Religionen des Ostens, Hinduismus und Buddhismus, vertreten die Ansicht, dass das Leben in einen ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen eingebunden ist, erst dann kann er in das „Nirvana“, in das „Göttliche“ eintreten.

Im Kinderbuch „Pele und das neue Leben“ von Regine Schindler trauert Pele um seinen verstorbenen Freund Tomo. Allmählich bemerkt er, dass Tomo in seinen Gedanken und Gefühlen weiterhin da ist, auch wenn er äußerlich nicht da ist. Auf seine Frage, wo sich Pele nun befindet, antwortet die Mutter: Er ist im Himmel. Es ist ein neues Leben. Ein Leben mit Gott. Sie ist sich gewiss, dass Tomo bei Gott einen guten Platz hat, dass sein Leben nicht verloren ist, sondern in einer anderen Form weitergeht.

Für jeden Menschen kommt die Zeit, mit der Vergangenheit abzuschließen. Das war mein Leben. Das Eine oder Andere sehe ich jetzt vielleicht differenzierter und Manches würde ich vielleicht gerne ungeschehen oder anders machen. Im Augenblick des Todes begegnet mir mein Leben in seiner vollen Bedeutung, in seiner Dauerwirksamkeit. Jesus Christus, sein Leben, sein Tod und seine Auferstehung sind für uns Christinnen und Christen ein Hinweis: Er hat gezeigt, wie Gott ist. Er ist auferstanden, er ist da, aber er ist außerhalb unserer Zeit, er ist „im Himmel“.

Eine gesegnete Zeit wünscht

KR Dr. Raimund Sagmeister
Rektor des Katechetischen Amtes



Prof. Dr. Ursula Rapp MA
KPH Edith Stein

„Nur um der Hoffnungslosen willen ist uns die Hoffnung gegeben.“¹

Apokalyptik nachvollziehen

Was hat Apokalyptik mit Hoffnung zu tun? Die Medien sprechen von Katastrophen, die apokalyptische Ausmaße annehmen und dann verbinden wir das Wort mit Schrecken und Leid. Wer biblischer denkt, hat wilde Reiter (Offb 6), Posaunen (Offb 11), Drachenkampf (Offb 12) oder vielleicht vier monströse Tiere, die aus dem Meer aufsteigen (Dan 7) vor den inneren Augen. Dabei birgt das griechische Wort „Apokalyptik“ zunächst sogar eher etwas Bereicherndes in sich, denn es bedeutet Enthüllung, Offenbarung. Enthüllt wird den Menschen der Lauf der Geschichte, die Zukunft, das Ende des Bestehenden und das Kommen Gottes. Für wen kann so etwas Hoffnung sein? – Die Antwort liegt auf der Hand: Es sind die, die nichts zu verlieren haben, die am unteren Ende der sozialen und wirtschaftlichen Skala zu leben versuchen. Die beiden großen apokalyptischen Texte, die Eingang gefunden haben in den Kanon der Bibel, wurden von Menschen in der Deportation (Daniel), Verfolgung und Gefangenschaft (Johannes), auf der Flucht geschrieben. Es sind Menschen, die Erniedrigung, Gewalt, Machtmissbrauch und Hunger als ihre täglichen Bedrohungen erleben. So entstehen apokalyptische Bedrohungstexte aus der Erfahrung der Not. Sie sind deshalb aber nicht destruktiv und nihilistisch, denn sie halten an der Sehnsucht der Menschen nach Rettung aus dem Leid, nach Heilung, Nahrung und Geborgenheit fest. Deshalb rechnen sie mit Gottes neuer Welt. In dieser Welt wird mit göttlicher Gerechtigkeit Ausgleich des Unrechts geschaffen, und zwar universal, umfassend, nicht nur ein bisschen und auch nicht zimperlich. Da gibt es kein Auskommen, es trifft alle, weil alles neu wird.

Apokalyptische Texte sind intensiv, fast absurd, in ihren Bildern und ihrer Sprache, jedenfalls nicht

„normal“, nicht brav und eingängig. Ich greife drei Schwierigkeiten auf, die theologisch, aber auch politisch wichtig sind.

Notwendige Schwierigkeit 1: Zeitbegrenzung

Zeit und Zeiten werden in der Apokalyptik begrenzt. Es gibt Fristen, die auf das Ende und auf das Kommen der Welt Gottes zielen. Die Fristen sollen helfen, die Gegenwart auszuhalten – wie eine Stricherliste auf das Ende eines Schuljahres hin. Ganz deutlich wird das im Traum des Königs Nebukadnezar in Dan 2, wo Zeitalter in Form von Metallen veranschaulicht werden, oder in Dan 7 und Offb 12f, wo dies durch Tiere geschieht. Unfassbare, surreale Bilder, die aus unfassbarer Not entstehen. Die Zeitrechnung ist, wie wir wissen, nicht aufgegangen und immer wieder neu interpretiert worden. Für die ersten Hörer_innen der Offb war die Hoffnung auf ein grauenvolles Ende allemal besser als die Aussicht auf eine Verlängerung von Verfolgung und Flucht. Aber schon für die Christ_innen nach der Konstantinischen Wende (4. Jh.) stellte sich die Frage, ob man so ein Ende denn wirklich wolle. Mithin setzte sich ein Verständnis der Texte durch, das darauf zielte, dieses Ende hinauszuzögern – die Hoffnung derer, die es sich richten konnten in dieser Welt. Die Hoffnung derer aber, die in dieser Welt hungern nach Wasser, Nahrung, Heimat, Liebe und Geborgenheit kommt nicht mehr in den Blick. So wird Apokalyptik als reines Schreckensbild interpretiert – ohne Hoffnung, weil die Hoffnung im Diesseits erstickt werden kann.

Notwendige Schwierigkeit 2: Weltüberschreitung

Noch einmal zurück zum ursprünglichen Ort apokalyptischer Bilder: Hoffnung auf Neues führt dazu, dass der Raum ausgedehnt

wird. Es gibt noch eine Welt. Die Welt, in der wir leben, kann und darf nicht alles sein. Deutlich sagt dies ein außerbiblischer apokalyptischer Text, die Syrische Baruch-Apokalypse, der etwa zeitgleich mit der Offenbarung des Johannes geschrieben wurde: „Denn wenn es nur das Leben gäbe, das jedermann hier hat – nichts wäre bitterer als dies.“ (syrBar 21,13). Um an diesem Ort nicht zu verzweifeln, braucht es einen anderen Ort, eine wirkliche Heimat, wo Verfolgung und Flucht ein letztgültiges Ende finden. Dass dies von keiner menschlichen Politik erreicht werden kann, ist die schreckliche Erfahrung von Menschen, die alles verloren haben und von der selbstgefälligen Politik derer, die in Sicherheit leben, überrannt werden.

Notwendige Schwierigkeit 3: Vieldeutigkeit

Die Apokalyptik ist voller Bilder, Chiffren und scheinbar ganz eindeutigen Angaben. Aber auch die Eindeutigkeit ist im Lauf der Zeit zu einer Chiffre geworden, weil das ja alles noch nicht eingetroffen ist. Die Bedeutung der Texte liegt auch nicht in einem naiven Glauben an richtige Zahlen oder Orte, sondern in den Bildern des umfassenden und unfassbaren Geschehens. Das ist ein Punkt der Apokalyptik, der – zumindest für mich – immer wieder schwierig ist: es geht um die universale Weltgeschichte, um ein Ziel der Geschichte, um Vollendung der Welt. Das hat etwas Abstraktes – und auch Gefährliches. Die Gefahr liegt darin, dass man meinen könnte, es wird genau so sein und noch dazu glaubt, man wisse, wann der Zeitpunkt für so ein göttliches Eingreifen gekommen sein werde. Dann vereindeutigt man das Mehrdeutige, bemächtigt sich des Geheimnisses Gottes ebenso wie der tastenden Hoffnung der Leidenden. Beides hat religiös gesehen etwas

Unerlaubtes, Blasphemisches und Übergriffiges. Das Geheimnis Gottes ist ebenso unantastbar wie die Hoffnung der Leidenden. (Vielleicht war gerade dieser Verzicht auf die Machtübernahme über die Hoffnung der Leidenden der Grund, warum Jesus wiederholt den Jünger_innen gebot zu schweigen?)

Die Wirklichkeit der Apokalyptik

Die Wirklichkeit der Apokalyptik liegt in der auf Gott hoffenden Deutung des Leidens in und an der Welt wie sie ist. Wer deshalb meint, die biblische

Apokalyptik habe sich als naive Hoffnung eben geirrt, unterwirft sich der Normativität des Faktischen und damit der Normativität der Ungerechtigkeit – gegen die biblische Hoffnung und gegen Jesu Predigt davon, dass sich an jeglichem Tun zeigt, wie nahe die Welt Gottes ist.

Deshalb kommen Theologie und Religionspädagogik, die darauf hoffen, dass das elende Unrecht in dieser Welt ein Ende findet und dass Friede, Gerechtigkeit und Leben für wirklich alle Geschöpfe hergestellt werden, ohne Apokalyptik nicht aus. Eine

Theologie also, die die Hoffnung auf Gottes Welt zu ihrer eigenen macht, ist apokalyptisch. Sie muss aber zugleich bilderreich und vieldeutig bleiben, was die Realisierung des göttlichen Eingreifens betrifft.

Vor allem aber muss sie jeglicher Selbstbegünstigung widerstehen. Denn wer sich selbst als Nutznießer apokalyptischer Szenarien sieht, hat sie schon verraten.

1 Benjamin, Walter, Goethes Wahlverwandtschaften, GS Bd. 1, Frankfurt a. M. 1980, 201. zitiert nach Ebach, Jürgen, Apokalypse.- Zum Ursprung einer Stimmung, Einwürfe 2 (1985) 5-61, 57.



Bild: Simon Haigermoser/Uni Salzburg

Univ.-Prof. Dr. Hans-Joachim Sander
Universität Salzburg

Wir hatten einen herrlichen Sommer in diesem Jahr. Er begann schon im Frühling, wurde immer besser im Verlauf des Sommers und will jetzt im Herbst eigentlich noch gar nicht gehen. Aber alles, was herrlich ist, vergeht oder geht verloren. Es kommt erstens sicher bald doch ein Winter und dann werden wir die extreme Hitze der letzten Monate verklären. Aber mehr noch ist die sommerliche Herrlichkeit schon längst in dem Klimawandel vergangen, dem sie mit hoher Wahrscheinlichkeit geschuldet ist und um dessen weitere Wirkungen die Welt bangt. Das erste Ende der Herrlichkeit, also der Winter, ist bloß Zukunft; sie wird schon irgendwann kommen. Da muss man nur drauf warten. Ihr zweites Ende, also der Verlust einer scheinbar auf Dauer gesicherten Ordnung, ist Eschatologie. Es handelt sich um die Letzten Dinge, denen die Menschheit und jedes individuelle Subjekt ausgesetzt sind. Auf Eschatologie muss niemand warten; sie ist längst da.

In ihr geht es einerseits um die großflächige, das Universum und die Menschheit insgesamt betreffende Relativierung, die zur Einsicht einer

umfassenden Nichtigkeit von allem Herrlichen führt. Und andererseits steht man vor der kleinflächigen, nur die jeweils eigene Existenz betreffenden Relativierung, die über allen individuellen Sehnsüchten nach strahlender Herrlichkeit den Stab der Nichtigkeit bricht. Darum ist Eschatologie auf der einen Seite traditionell mit der Apokalypse, also dem großen Endkampf zwischen Böse und Gut verbunden, in dem das Böse auch nicht den Hauch einer Chance hat. Diese Auflösung des zuvor immer dualistisch diskursivierten Kampfes von Gut und Böse wird das Böse endgültig los, aber muss aufgrund des für den handelsüblichen antiken Dualismus ungewöhnlichen Endes zunächst eine Tausendjährige Herrschaft stiften. Es muss ja schließlich genügend Zeit bleiben, um alle Menschen je individuell vor das große Gericht zu stellen, gegen dessen Spruch keine Revision möglich ist.

Darin wird sich jede Herrlichkeit, die irgendwie von Bösartigkeit infiziert ist – und nach biblischer Vorstellung ist auch nicht eine davon befreit –, auflösen. Keine Täter werden mehr um ihre Opfer herumkommen, weil sie vor ihren Augen dem gerechten

Urteil ausgesetzt werden. Die ganz besonders große Bosheit, unter der vor allem die wahren Gläubigen leiden, also der falsche Prophet und das große bestialische Vieh, wird im Schwefelsee der Johannes-Apokalypse auf immer und ewig brennen. Am Ende bleibt dann nur jene Herrlichkeit, die ständig übersehen wurde und sich in einem geschlachteten Lamm Christi inkarniert. Und damit wir Menschen das überhaupt glauben können, obwohl wir nur eine solche Herrlichkeit wahrnehmen, die uns große Augen machen lässt, wird dieses Ende mit einer Stadt identifiziert, die wahrlich Größe zeigt. Ihre Ausdehnungen haben die Größe des Sonnensystems, sie wird als himmlisches Jerusalem herabkommen und keiner religiösen Orte wie Tempel, Kirchen, meditativer Luras mehr bedürfen.

Die individuelle Relativierung, die von der Eschatologie ausgeht, steht jenseits der Apokalypse. Sie wird erst in der Moderne zum Thema, weil dort erst jener Wille zur Macht entsteht, die Geschichte entweder überhaupt oder wenigstens für die eigene Existenz ganz zu beherrschen. Diese Herrlichkeit geht in dem unter,

Eschatologie. Vom Verlust der Herrlichkeit und Gewinn der Gelassenheit

dass jede existentielle Entscheidung mit der Unwägbarkeit ihres Ausgangs belastet ist. Sicher kann man sich daher nicht von sich, sondern nur von einem Gott her sein, der diese existentiellen Kämpfe begleitet und letztlich durch seinen universalen Willen zum Heil austariert. Diese Eschatologie befähigt darum, ganz auf die eigenen Fähigkeiten zur Freiheit zu setzen, ohne sich in einem Anflug von Herrlichkeit vor den eigenen Abgründen davon zu machen. Diese Eschatologie, im evangelischen Bereich von Troeltsch, Barth und Bultmann und im katholischen Bereich von Rahner und Balthasar anvisiert, nimmt jede wichtige Entscheidung im Leben oder in der Kultur als *kairos* einer Gottesgegenwart wahr, die von den Mächten dieser Welt nicht zu brechen ist. Sie führt stattdessen zu einer Geistesgegenwart des Kerygmas in der jeweiligen eigenen Zeit oder in der eigenen Glaubensentscheidung. Im katholischen Bereich ist diese Differenz zwischen gläubiger Weltloyalität und glaubwürdiger Entwelt-

lichung weiterhin nicht wirklich überwunden.

Ein möglicher Ausblick liegt in der konsequenten Eschatologie, die Albert Schweitzer entdeckt hat, und die eine konsequente Selbstrelativierung darstellt – gleich welche Großtaten ein Individuum auch glaubt vorweisen zu können. Bei Schweitzer führte sie aus der Religion heraus und in die humanistische Hilfe hinein. Aber sie lässt sich auch umgekehrt als eine Selbstrelativierung der eigenen Humanität vorstellen, die komplexe religiöse Überraschungen in sich birgt. In allem radikal Unwägbar des eigenen Lebens und der kollektiven Geschichte wird dann Gott als unerlässlich verlässlich glaubhaft. Während in den zeitlichen Veränderungen, die über die Zukunft relativer Herrlichkeit spekulieren lässt, Macht weiter hilft, vor allem die Macht des Wissens, hilft in dieser Eschatologie dagegen nur Ohnmacht weiter. Sie stellt sich mit den offenen Entscheidungen ein, ohne die keine Existenz auskommt. Während im

Prozess des Wandels die Reduzierung von Komplexität angesagt ist, sind in der Eschatologie darum Vereinfachungen ausgeschlossen.

Hier helfen nur konsequente Steigerungen der Komplexität des Lebens weiter, weil sich sonst wieder nur vorläufige, unglaubliche Herrlichkeit einstellen würde. Herrlichkeit lässt sich nicht mehr selbst aufbauen und muss stets an andere abgegeben werden. So muss niemand die Hölle fürchten, an die die Apokalypse im Gericht glaubt – außer die jeweils eigene Person. Die Demut dieser Bescheidenheit versetzt in die Lage, gelassen im Hier und Jetzt zu leben, wie es die Mystik von Meister Eckhart beschreibt, oder in aller Aktion die Kontemplation der eigenen Relativität durchzuhalten, wie es Thomas Merton umschrieben hat. In beiden Haltungen muss nichts von dem, was bei den Letzten Dingen am Ende kommt, befürchtet werden, weil ihre befreiende Kraft bei entsprechender Aufmerksamkeit schon jetzt erkennbar ist.



Dr.theol. Susanne Lechner-Masser MA
Universität Salzburg

Ein Blick in ein Religionsheft klärt mich auf: „Warum glaubten die Juden nicht an Jesus als den Messias?“ – „Weil er das Gesetz nicht gehalten hat. Aber: Menschen sind wichtiger als das Gesetz. Jesus ist Herr über den Schabbat.“ Frage und Antwort vermitteln das Bekenntnis zu Jesus als den klassischen Unterschied zwischen Juden und Christen, wie er seit der Zeit der Kirchenväter tradiert wird. Dass jüdische Lebensformen mit ihren unterschiedlichen Vorstellungen darüber, was ein Messias ist und was er bewirkt, vielfältig waren, und dass sich Judentum und Christentum erst sehr viel später aus vielschichtigen Gründen trennten, findet den Weg in die Klassenzimmer selten.

Perspektivenwechsel

Ein fruchtbringender Zugang zur Messias-thematik lässt sich finden, wenn man die Frage aus dem nebenstehend zitierten Religionsheft anders stellt: Jesus als Messias anzuerkennen, oder nicht, ist eine Bekenntnisfrage. Sie verknüpft die Bezeichnung „Messias“ im Vorfeld mit seiner Person. Zu fragen, aus welchem Grund die christliche Gemeinde Jesus als Messias bezeichnet und was sie unter diesem Titel *im religiösen Kontext ihrer Zeit* verstanden haben mag, verschiebt die Fragestellung von einer Bekenntnisfrage zu einer religionsgeschichtlichen Frage, die

nicht nur das Trennende, sondern auch das Verbindende zwischen Judentum und Christentum betrachten kann.

„Christusereignis“

Als sicherer Ausgangspunkt dessen, wie Jesus im beginnenden Christentum als Messias verstanden wird, kann die Erfahrung seines Todes und die Überzeugung seiner Auferstehung betrachtet werden. Alle Ereignisse vorher und nachher werden unter dieser Voraussetzung eingeordnet und beschrieben. Jesus als der *Messias* ist das allumfassende Bild für die Überzeugung, dass die neue Zeit schon begonnen hat. Seine Auferstehung ist das erste

Messias im Christentum und Judentum

Zeichen einer kosmisch gedachten Zeitenwende, in der die Auferstehung aller folgen wird.

Antwort auf die Umstände der Zeit

Politische Unfreiheit unter römischer Herrschaft berührt jüdische Identität, die mit Israel als Land und dem Tempel als Zeichen der Gegenwart Gottes eng verbunden ist. Bewaffnete Aufständische leben neben Menschen, die sich auf ein Leben entsprechend der Regeln der Tora (fünf Bücher Mose) konzentrieren, und solchen, die sich in einer abgeschlossenen Gemeinde eines „heiligen Restes“ Israels zurückziehen. Die Messiasthematik spielt in allen Lebensentwürfen eine mehr oder weniger große Rolle. Im Wort Jesu über die Steuer, die dem Kaiser zu geben ist, weil sie ihm ohnehin gehört (Mt 22:21b), über das Schwert, das den tötet, der es ergreift, (Mt 26:52), oder vor Pilatus, sein Reich sei nicht von dieser Welt (Joh 18:36), wird die gewaltlose Ausrichtung der christlich-messianischen Überzeugung in dieser Zeit zum Ausdruck gebracht. Die Anhängerschaft Jesu erwartet die Änderung der Verhältnisse im Anbruch einer vollkommen neuen Zeit.

Rückgriff auf die Schrift

In der Beschreibung Jesu und der messianischen Zeit greifen die christlichen Gemeinden auf Bilder der Hebräischen Bibel/Septuaginta zurück. Sie zeigen darin ihre Verankerung in der jüdischen Schrift und Auslegungstradition ihrer Zeit:

- **Messias** ist die griechische Aussprache für hebräisch *Maschiach* / *Gesalbter*, *Bezeichneter*. Das griechische Äquivalent *Christos* wird zum lateinischen *Christus*. Salbung verleiht königliche Würde und bestätigt Gottes Wahl.

- 2 Sam 7,13ff ist die Grundlage für die Bezeichnung Jesu als **Sohn Davids**. David (um 1000v.) galt in einer Zeit, als israelitische Könige bereits der Vergangenheit angehörten, als der bedeutendste König Israels, dem an dieser Stelle die ewige Dauer seiner Dynastie zugesagt ist. Nach der Unterwerfung Israels durch die Babylonier und der Rückkehr der Verschleppten aus dem Exil wurde

zwar der Tempel wiederaufgebaut, die Herrschaft der Daviddynastie aber nicht neu errichtet. Das Versprechen ihrer ewigen Dauer wird auf einen zukünftigen König übertragen, der als messianischer König Israels Schicksal und das der Welt *sichtbar* und *dauerhaft* verändern wird.

- Ps 2:2.6-7 spricht vom **Sohn Gottes**. Dies ist die übliche Bezeichnung für einen gesalbten israelitischen König. Als messianische Bezeichnung betont sie daher die *irdische*, nicht die göttliche Herkunft des Messias in seiner königlichen Würde. Mit dieser Bedeutung wird der Vers in Mk 1:9 zitiert.

- Hingegen spricht Dan 7,13ff vom **Menschensohn** als einer transzendenten Figur, die auf den Wolken des Himmels erscheint. Dieser Titel spricht seinem Träger Herkunft zu. Die Menschensohn-Messias-Tradition war zur Zeit Jesus eine verbreitete Vorstellung (1.Henoch, 4.Esra). Das Bild einer jüngeren Gestalt, die aus der Hand einer älteren Gestalt göttliche Würde und Herrschaft entgegennimmt, bereitet den Weg für die später im Christentum formulierte göttliche Natur Jesu innerhalb der Trinität.

- Mit Jes 53:1ff wird der gekreuzigte Jesus als **Gottesknecht** verstanden, der stellvertretend für *die vielen* deren Sünden an seinem Leibe trägt. Im Mk-Evangelium lässt sich nachvollziehen, wie die Vorstellung des Menschensohnes aus Dan 7 mit der Tradition der Übernahme von Leid durch einen Unschuldigen verknüpft wurde. Im Leiden des Volkes, das zum Menschensohn gehört, erkennt die Gemeinde Jesus, der stellvertretend stirbt, aufersteht und erst am Ende der Tage in göttlicher Macht erscheint. (Mk 8, 9:12ff, 14:62).

- Jes 65:17ff und Jes.11 sprechen von einem **Friedensreich**, das in christlicher Überzeugung als das Reich Christi am Ende der Tage zu verstehen ist. In diesem wird alles irdische Leid für Mensch und Natur vergangen sein.

Nichtjuden in der Gemeinde

Als kaum zu überschätzendes Zeichen der Zeitenwende wird die Ergreifung des Glaubens durch Nichtjuden verstanden. In ihr wird die Erfüllung der prophetischen

Tradition wiedererkannt, die von der Hinwendung der Völker nach Zion spricht (Jes 2:3). Ihre zunehmende Zahl stellt die vormalig nur jüdisch-christlichen Gemeinden aber vor die Frage, inwieweit diese der Tora als Lebensordnung verpflichtet sind. Im NT werden unterschiedliche Antworten bestimmten Personengruppen zugeordnet: Jakobus (Apg 15/Gal 2:12f) gilt als Vertreter eines Judentums, in dem die sorgsame Befolgung der Tora zentral ist. Stephanus (Apg 6 u.7) steht für hellenistisches Judentum, in dem griechische Kultur in die jüdische Lebensweise integriert wird. Die Frage der Auslegung der Tora ist also bereits eine innerjüdische Frage und wird in die Entwicklung der ersten gemischten christlichen Gemeinden mitgenommen. Die großen jüdischen Zentren Alexandria und Antiochia sind hellenistisch geprägt. Hierschließt sich Paulus dem Christentum an. Griechisch war die Umgangssprache, die griechische Übersetzung der Hebräischen Bibel, die Septuaginta, Heilige Schrift. In diesem Umfeld entwickelt Paulus seine Gedanken zur Freiheit in der Erfüllung des Gesetzes und zur Gleichheit aller in Christus. Er verteidigt die Taufe als Äquivalent zur Beschneidung (Gal 3,25ff) und die Hingabe an Gott in Christus als Erfüllung der Tora (Gal 5,1ff). Jahrzehnte später führt die Frage der Verbindlichkeit der Tora zur Trennung von den traditionell jüdischen Gemeinden. Es ist also tatsächlich das Gesetz, das auf Dauer Juden von Christen trennt, nicht wegen eines freien Umgangs Jesu mit der Tora, wohl aber der christlichen Gemeinden.

Messias im Judentum

Die rabbinisch-jüdische Interpretation der christlich gedeuteten Bibelstellen unterscheidet sich durch die Schwerpunkte, die hier anders gesetzt wurden. So spricht Jes 53 für die meisten rabbinisch-jüdischen Interpreten von **Israel als Knecht Gottes**. Daneben existieren zwar auch Interpretationen auf eine personale messianische Gestalt hin, aber ohne Zuordnung zu einer bestimmten Person und ohne identitätsstiftende Bedeutung. Rabbinische Interpreten porträtieren den messianischen **Davidsson** politisch siegreich:

Nur der Erfolg bestätigt einen Sohn Davids als Messias. Auch als **Stern Jakobs** (Num 24,17) und Träger des **Zepter Judas** (Gen 41,10) ist er ein **siegreicher König**. Jesus kann von hier aus nur schwer als Messias betrachtet werden. *Bar Kochba* (gest. 135) der keine Befreiung bewirken konnte, aber auch sehr viel später *Sabatai Zwi* (1626-76), der über drei Jahrhunderte Anhänger fand, obwohl er die **Zerstreuten** nicht sammeln und den **Tempel** nicht wieder aufbauen konnte, gelten als „failed messiah“. Apokalyptische Traditionen, in denen Jesus in Bezug auf Dan 7 als **Menschensohn** verstanden wurde, der erst am Ende der Tage siegreich erscheint, spielen im rabbinischen Judentum keine vergleichbare Rolle. Das **messianische Reich** ist im Gegenteil für den einflussreichen aufgeklärten mittelalterlichen Gelehrten Maimonides (1135-1204) aus Jesaja nicht unbedingt jenseitig zu verstehen. Für ihn spricht das Bild vom Wolf, der neben dem Lamm liegt, von realen weltlichen Mächten, deren Macht durch den messianischen König gebrochen wird. Die messianische Zeit ist daher durchaus Teil dieser Welt, in der alle Menschen in Freiheit und Frieden zur **Weisheit der Tora** finden können und über sie zu Gott. Wann dieses Reich erwartet wird, ob ihm eine erfüllte oder eine erschreckende Zeit vorausgeht, ob Treue zu Gott sie näher bringt oder ob dies ohne Einfluss ist, wird im rabbinischen Judentum unterschiedlich beantwortet.

Im zeitgenössischen Judentum

divergieren die Vorstellungen über die messianische Zeit und die Figur des Messias. Im Reformjudentum wird in der Hoffnung auf ein messianisches Reich ganz auf eine messianische Figur **verzichtet**. Am anderen Ende der Bandbreite steht Chabbad als innerjüdische, orthodoxe Missionsbewegung. Sie steigert die traditionelle chassidische Messiaserwartung zu einer zeitgenössischen **Naherwartung**, verbunden mit dem Namen des 1994 verstorbenen M. Schneerson. Ihre Bildungseinrichtungen und Schulen weltweit stehen unter diesem Vorzeichen.

Die Vorstellung eines Messias und einer messianischen Zeit trennt Judentum und Christentum nicht nur in Bezug auf Jesus. Sie eint sie jedoch in einem grundsätzlichen Prinzip der Hoffnung und in der gemeinsamen Erwartung der Wandlung dieser Welt in der Zukunft.

Literatur: F. Hahn, *Theologie des Neuen Testamentes Bd.I*, Mohr Siebeck 2. Aufl. 2005. T. Frymer-Kensky u.a. (Ed.), *Christianity in Jewish Terms*, Westview Press 2000. M. L. Morgan, St. Weitzman, (Ed.) *Rethinking The Messianic Idea In Judaism*, Indiana University Pr. 2015. S. Plietzsch, *Rhetorik der Differenz und Gleichheit im Galaterbrief*. In: S. dies. / A. Eidherr (Hrg.), *Durchblicke. Horizonte jüdischer Kulturgeschichte*. Neofelis. S. Schwartz, *Das Judentum in der Antike. Von Alexander dem Großen bis Mohammed*, dt. Ausg. Reclam 2016 (Engl. Cambridge University Press 2014). D. Boyarin, *The Jewish Gospels. The Story of the Jewish Christ*, Foreword NY 2012, ders: *Border Lines. The Partition of Judeo-Christianity*. University Pennsylvania Press 2004.



Herbert Boeckl: Seckauer Apokalypse in der Engelkapelle der Abtei Seckau, Norwand. Eines der vier apokalyptischen Wesen. Fresko 1952-1960
Foto: Günter Minimayr



Bild: Heinz Bayer

Prof. Mag. Karl Hartwig Kaltner
Puch

Eschatologie und Apokalypse, zwei Begriffe, welche nicht nur über das Ende der Welt Auskunft geben, der eigentliche und ursprüngliche Sinn dieser Berichte ist wohl die Botschaft von einem Leben danach. Dramatische Szenarien spielen sich in nahezu allen Religionen mit ihren vielleicht gar nicht so unterschiedlichen Vorstellungen zu diesem Thema ab, Weltenschlachten werden geschlagen, Antichrist und Dämonen gewinnen die Überhand, ein tausendjähriges Reich entsteht, bis der Messias erscheint und die Guten von den Bösen scheidet. Ein Ablauf, der an Dramatik nicht zu überbieten ist. Ein Szenarium, welches der Phantasie und Interpretation ein weites Feld eröffnet. Es sagt allerdings jede Vorstellung wohl mehr über das Weltbild ihrer Verfasser aus, als über reale Szenarien und bietet natürlich einen großen Spielraum für zeit- und kulturabhängige Interpretationen. Man denke nur an die Farben der Pferde der apokalyptischen Reiter, eine Farbkombination, welche auch die Farben der nationalsozialistischen Flagge darstellen (das tausendjährige Reich fällt übrigens auch in diesem Zusammenhang), die natürlich wieder auf die Fahne Preußens Bezug nimmt, die sich heraldisch von der Flagge der Deutschordensritter ableitet, eine Farbkombination, welche heute noch bei Fußballspielen, „auf dem Feld“ also, getragen wird. Auch die publikumswirksamen Medien unserer Tage benutzen diese Vorstellungen, um allumfassende Bedrohungsszenarien in die Welt zu setzen. „Armageddon“ ist zu einem Filmtitel mutiert¹, die apokalyptischen Reiter leiten so manchen blutrünstigen Western ein², „Tombstone“ von George Pan Cosmatos könnte man hier nennen, der Hinweis auf die Offenbarung des Johannes wird hier dezidiert und sogar auf Latein ausgesprochen.

Betrachterin und Betrachter eines Films verlassen die virtuelle Welt als Überlebende, um sich im wirklichen Leben zu den 144.000 Auserwählten zu zählen. Alleine die filmische Teilhaftigkeit des Konsumierens erlaubt eine solche Schlussfolgerung. Und somit gehören wir immer zu den Guten. Nicht umsonst bezeichnet Josef Früchtl ein Kapitel seines Buches über den Aspekt der Erscheinung im Film als „Glauben an das Absurde“³. Die Rettung naht nicht, sie hat schon stattgefunden. Wir sind ihrer teilhaftig geworden.

Die wirklich spannende Frage nach dem, was danach kommen mag, wird hier weder gestellt noch angesprochen. Im Gegenteil. Der Gedanke an eine geistige Welt, an ein spirituelles Dasein, an eine Ebene, in der Geister und Engel uns begegnen könnten, spielte und spielt in dieser – auch unserer Zivilisation – eine höchst bedrohliche Rolle!⁴ Selbst der Sehnsuchtsraum „Jenseits“ ist uns suspekt geworden und stellt in der im Materialismus gefangenen Zivilisation eine Bedrohung dar. Man denke an die Bewegung der amerikanischen Geistertänzer. Nach dem Massaker von Sand Creek und der hoffnungslosen Unterlegenheit der indigenen Bevölkerung angesichts der Waffentechnik der westlichen Zivilisation⁵ suchten die Opfer in mystischen und schamanistischen Ritualen, begleitet von monotonen Gesängen, Rauch und ekstatischen Tänzen den Kontakt zu Ahnen und Geistern, um dort Unterstützung, Trost und Hilfe zu erhalten. Diese durchaus friedliche Aktion war für die industrialisierte Welt mit ihrer ausschließlichen Diesseitsorientierung eine so unglaubliche Bedrohung, dass ein weiteres Massaker, jenes von Wounded Knee, 1890 folgte! Keine Schlacht, sondern eine Auslöschung.

Auch das Träumen von einer jenseitigen Welt musste ausgetilgt werden. Drastisch sieht man hier wiederum: Es gibt in diesem Denken zwar apokalyptische Ereignisse, aber kein Szenarium für das „Nachher“. Die Erlösung bleibt ausgespart. Via Hollywood und der Filmindustrie ist dieses Denken inzwischen auch Kulturgut und Richtlinie unserer Zivilisation geworden. Auch wenn Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts hier andere Wege zu beschreiten begann.

Um dem Grauen der letzten Tage und der Ungewissheit des „Danach“ habhaft zu werden dient unter anderem auch die Verbildlichung. Dem abstrakten Bösen wird eine Gestalt gegeben, um es bekämpfbar und überhaupt erst denkbar zu machen. Die Erscheinungsform ist dabei zivilisations- und zeitabhängig und spiegelt natürlich die soziokulturell bedingten Feindbilder wider. Die Darstellung der in der Offenbarung geschilderten Ereignisse ist jedoch nicht oft anzutreffen. Ein frühes Beispiel ist im Baptisterium von Padua zu sehen.

Die Gräuel des 20. Jahrhunderts haben jedoch die Frage nach einer neuen Verantwortung und Sehweise aufgeworfen. Zumindest für uns Europäer. Auch sind die Endzeiterwartungen und Vorstellungen seit der Dominanz der Naturwissenschaften naturwissenschaftlich geprägt.⁶ Hier wird die bildliche Darstellung teilweise obsolet. Doch können diese durch Technik vorangetriebenen Phantasien auch emotional verankert werden, oder braucht es dazu wieder das Bild?

So gibt es seit Beginn des 20. Jahrhunderts die distanzierte Darstellung durch die oder den voyeurhaft beobachtenden und

beschreibend darstellenden Kunstschaffenden nicht mehr. Die Kunst hat sich von der formgebundenen und beschreibenden Darstellung befreit und ist selbst zu einer Jenseitsvorstellung, zu einer Jenseitigkeit geworden! Sie stellt also nicht mehr dar, vielmehr verkörpert sie selbst, ist also zu dem geworden, was abzubilden und darzustellen beabsichtigt war.

Das „War Requiem“ von Benjamin Britten könnte man nennen, den „Survivor from Warschau“ von Arnold Schönberg in all seiner Grausamkeit, oder die „Bruder Klaus Kapelle“ von Peter Zumthor, den „Turm des Schweigens“ von Daniel Libeskind wie auch die „Todesfuge“ von Paul Celan. Die Aktionen von Günter Brus veranschaulichen dieses *Procedere* bildlich.

Gute Kunst verweist auf Transzendenz

Die Kunst und die damit verbundene Darstellung bietet nicht mehr den Blick durchs Schlüsselloch auf eine mehr oder weniger prickelnde Jenseitigkeit, wie es der bürgerlichen Gesellschaft behagen mag. Nimmt man sie ernst, so stößt sie einen durch die ihr innewohnende Transzendenz in eben diese geistige Welt, die unter anderem von unseren Ängsten, aber auch von unseren Sehnsüchten bevölkert ist, stößt uns zum Jenseits selbst mit all seiner Kompromisslosigkeit, Klarheit und somit Gnadenlosigkeit, was unsere täglichen Ausflüchte betrifft. Denken Sie etwa an das „Schwarze Quadrat“ von Kasimir Malewitsch und seine tiefe Verankerung in der Tradition der Ikonenmalerei und dem Bilderverbot der Buchreligionen. Ein Meilenstein der Moderne! Hier offenbart sich im gelebten Kommunismus der frühen Sowjetunion eine tiefe Verwurzelung in unreligiösen Dogmen. Gott, der weder Gestalt noch Alter, weder Geschlecht noch Form hat, ist nicht darstellbar, ist somit im wahrsten Sinne des Wortes unfassbar!⁷ Eine Unerträglichkeit vor allem für jene, die seiner habhaft werden wollen. Die Abstraktion ermöglicht es uns nicht, dem Fürchterlichen wie auch dem übermächtigen Schönen ein Gesicht zu geben. Ein Resultat der Allgegenwart!

Gute Kunst bedeutet immer auch

Transzendenz, denn sie verweist uns auf eine dem Laien möglicherweise nicht sichtbare Ebene. Kunst, egal ob Musik, Literatur, Tanz, Architektur oder auch Bild und Skulptur, dient dazu, das Unsichtbare in dieser Welt erfahrbar und wahrnehmbar zu machen. Dem Unausgesprochenen und dem Unaussprechbaren Raum zu geben, war und ist der Anspruch großer und guter Kunst! Dies beinhaltet, dass die illustrierende Wiedergabe per se obsolet geworden ist.

Einige zukunftsweisende Vertreter der Kirchen haben dies bereits im 20. Jahrhundert erkannt. Den Künstler und Priester Marie-Alain Couturier könnte man hier ebenso nennen wie Romano Guardini oder Msgr. Otto Mauer. Sie leiteten einen generationenübergreifenden Bewusstwerdungsprozess ein, definierten die Beziehung zwischen Kunst und Glaube neu, und dies ganz im Sinne von Papst Paul VI. Dieser bezeichnete das Auseinanderdriften von Kunst und Kirche, verbunden mit einer unglaublichen Bagatellisierung und Verniedlichung der Darstellungen und somit auch des Glaubens, als das „Drama unserer Epoche“.⁸ Mit dem Zweiten Vatikanum versuchte er gegenzusteuern. Alleine die Bewusstwerdung über die Bedeutung dessen, was wir als Kunst bezeichnen, mag uns vor Trivialität, Banalisierung und einem „Disney World“ Aspekt in Kunst und Glaube schützen. Künstler des „wiener aktionismus“ wie Günter Brus, Rudolf Schwarzkogler oder auch Hermann Nitsch bieten dabei Hilfestellung!

Die Sehnsucht, durch Kunst eine Realität zu schaffen, ist so alt wie die Darstellung selbst. Denken Sie an das Fresko des „Jüngsten Gerichtes“ in der Kirche Santa Maria Maggiore in Tuscania, durchaus vergleichbar mit einer zeitgleichen und ähnlichen Darstellung von Giotto in der Scrovegnikapelle in Padua, ein Fresko, welches zwischen 1303 und 1306 entstanden ist. Beide Wandmalereien nehmen die gesamte Westwand der jeweiligen Kirche ein und sind nahezu ident aufgebaut. Christus als Richter thront über dem Eingangsportal und teilt mit Hilfe der Engel die Guten von den Bösen. Auffallend, dass die links – rechts Verteilung offensichtlich eine Stereotype aufweist, die wiederum

interessant ist, wenn man an das reale Raumerlebnis einer Kirche denkt. Links der Bereich, der den Frauen und Mädchen vorbehalten ist, wobei die hintersten Plätze, also jene unmittelbar unter den grässlichen Dämonen der Verdammnis, den ledigen Müttern zugewiesen waren. Gerade in Santa Maria Maggiore steigt unter dem Teufel, der die Verdammten als Fäkalien ausscheidet, eine Schlange empor, welche ausschließlich Frauen verschlingt. Dies unmittelbar über den Köpfen der ledigen Mütter. Wer Kunst und Kirche ernst nahm, hatte hier wenig zu erhoffen. Allerdings ist auch diese Darstellung aus dem Gesamtkonzept des Freskoschmuckes der Kirche heraus zu verstehen und so muss man hier auch auf den Erlösungscharakter der Darstellung in der Apsis hinweisen. Die Kunst hat hier ausgehend von der Darstellung des Fegefeuers zu eben dieser Zeit durch die Kirche eine Realität geschaffen, die an Schilderungen von Grässlichkeiten wohl nur durch die Foltern des 20. Jahrhunderts überboten werden kann. Rechts hingegen eine aus heutiger Sicht hoffnungsfrohe aber ziemlich langweilige Darstellung jener, die züchtig und betend ins Paradies dürfen. Schon wie bei Dante Alighieri ist auch hier die Faszination am Bösen unvergleichlich größer als die Betrachtung der Seligen.

Alleine Stefan Lochner bricht mit seiner Darstellung vom Jüngsten Gericht um 1435 diese Polarisierung. Zwar verschlingen links immer noch Dämonen die Sünder, darunter auch Mönche, Päpste, Kardinäle, doch zieht der Bereich der Seligen auch aufgrund der gar nicht so versteckten Zärtlichkeiten Jener, die den Weg ins Paradies beschreiten, die Aufmerksamkeit auf sich. So steht dort eine Schar ansehnlicher junger Menschen, allesamt attraktiv und vollständig nackt, durch das Tor des Heiligen Jerusalems, wobei es zu sehr liebevollen und in jener Zeit sicherlich genauso erotisch empfundenen Zärtlichkeiten zwischen Engel und Menschenkindern kommt. Ein Paradies wird hier verheißen, in dem nun keinerlei Langeweile droht.

Erst Michelangelo bricht zumindest teilweise mit diesem Schema und fügt der horizontalen links – rechts Symbolik und der klaren Trennung der Guten und Bösen

eine vertikale Achse bei, welche die alten Bildtraditionen aufhebt. Auch hier, ähnlich wie bei Stefan Lochner, eine positive Akzentuierung der Körperlichkeit, welche allerdings dazu führte, dass man schon nach wenigen Jahren die allzu deutlich sichtbaren Nacktzone der dargestellten Protagonisten übermalen ließ.⁹ Doch auch die zweifellos atemberaubende und überwältigende Darstellung von Michelangelo hat in anderer Hinsicht sehr diesseitsbezogene Aspekte. So werden seine Rivalen am Hof des Papstes, durchaus für den zeitgenössischen Betrachter wiedererkennbar, in das Reich der Verdammten verbannt. Proteste wie z.B. der Einspruch des päpstlichen Zeremonienmeisters Biagio di Cesena gegen seine Darstellung als König Minos in der Unterwelt blieben fruchtlos.¹⁰

Der Bruch des konventionellen Bildschemas in der Gut – Böse Verteilung von Michelangelo lässt ein neues Weltgefühl entstehen. Die Trennlinien verschwimmen, die Kategorisierungen sind nicht mehr eindeutig. So wie der Künstler die Darstellung der durchaus explizit präsentierten und sexualisierten Nacktheit in der Kapelle des Papstes vertrat, so stellte er in seiner Bildsprache auch die konservativen Moral- und Wertvorstellungen seiner Zeit in Frage. Resultat war unter anderem die von Papst Paul IV. vertretene Forderung, dieses Fresko wieder zu zerstören.¹¹

Es ist der Beginn einer neuen Welt-sicht, einer neuen Wertigkeit der Dinge. Dass konservative Kreise hier ein Problem hatten, ist nachvollziehbar und durchaus dem Denkansatz des Zweiten Vatikanums vergleichbar.

Ein „Nachher“ nach Auschwitz?

Das 20. Jahrhundert hat aus europäischer Sicht hier eine neue Dimension eingeleitet. Die Gräu- el zweier Weltkriege haben hier zu einem über 40 Jahre dauernden Prozess der Verrohung, der Ent- menschlichung geführt, wie er in der Vergangenheit wohl unbekannt war. Apokalyptisch die Darstellungen von Zoran Mušič, ein Altösterreicher aus Görz, der Dachau überlebt hatte und sich erst in den 80iger Jahren diesem Thema stellen konnte.¹²

Ebenso apokalyptisch die Sammlung von Fotografien im Archiv von Michael Mooslechner, welche das Schicksal von Zwangsarbeitern wäh- rend des Dritten Reiches und deren Ermordung im Bundesland Salzburg dokumentieren.

Angesichts dieser globalen Kata- strophe, deren Namen von Auschwitz bis Hiroshima reichen, stellte sich die Frage, wie denn ein „Nachher“ überhaupt möglich sein kann. Eine berechnete Frage, wenn man daran denkt, dass unter dem Eindruck des allgegenwärtigen Todes Menschen auch Zuflucht im Selbstmord suchten. Das Diesseits hatte eine Schrecklichkeit angenommen, aus der nur eine Flucht ins Jenseits Erlösung versprach. Man denke dabei an den Suizid von Georg Trakl im November 1914, der als Sanitäter nach der blutigen Schlacht bei Grodek alleine für neunzig Schwerverwundete in einer Scheune die Betreuung über- nehmen musste. Trakl erlitt einen Nervenzusammenbruch und wurde von seinen Kameraden daran gehindert, sich selbst zu erschießen. Wenig später nahm er sich mit einer Überdosis Kokain das Leben. Apokalypse als EndszENARIO, ohne Hoffnung auf Erlösung. Jahre später fragten Philosophen, wie es denn nach den Gräu- eln der Weltkriege, der Terrorherrschaft der Faschisten und Nationalsozialisten noch mög- lich sei, eine Symphonie zu schreiben, ein Gedicht zu verfassen, ein Bild zu malen.

Paul Celan belehrte die Theoretiker eines Besseren. Angesichts der Kritik an seinem Gedicht „Schwarze Milch der Frühe“ schleuderte er den besserwisserischen Erbsenklauern und Reimzählern unter den Kritikern entgegen: „das ist keine Redefigur und kein Oxymoron mehr, das ist Wirklichkeit“.¹³ Die Bilder, Fotos oder Aktionen eines Rudolf Schwarzkoglers oder eines Günter Brus entsprechen diesem Ansatz ebenso wie die Kompositionen eines Olivier Messiaen oder György Ligeti. Die Unerträglichkeit dieser Kunst ist nachvollziehbar. Sie spricht von einer unangenehmen und schmerzhaften Wahrheit. Aber wozu soll Kunst denn sonst dienen, wenn sie sich nicht die „Parrhesia“ eines Michel Foucault auf die Fahnen heftet.

Fritz Wotruba meint hierzu: „Es ist aber nicht die Aufgabe der Kunst, als Beruhigung oder als Schlafmittel gebraucht zu werden, sondern als Mittel, die Menschen in ständiger geistiger Bewegung zu erhalten“.¹⁴

Mit „Schöner Wohnen“ hat das nichts gemein! Und zum Abschluss sei noch Kandinsky zitiert: „... daß alle künstlerische Produktion nichts anderes ist als eine fortlaufende Registrierung des großen Ausei- nandersetzungsprozesses, in dem sich Mensch und Außenwelt seit Anbeginn der Schöpfung und in aller Zukunft befinden. So ist die Kunst nur eine andere Äußerungsform jener psychischen Kräfte, die in demselben Prozeß verankert das Phänome der Religion und der wechselnden Weltanschauung bedingen“.¹⁵

Solche Aussagen sollte man ernst nehmen! Denn auch Geschichte verpflichtet.

1 „Armageddon“ von Michael Bay 1998.

2 „Pale Rider“ von Clint Eastwood 1988 oder auch „Tombstone“ von George Pan Cosma und Kurt Russel 1993

3 Früchtel, Josef: Vertrauen in die Welt. Eine Philosophie des Films. München 2013. S. 28

4 Selbst das Verbot der christlichen Lehre durch die Römer könnte man unter diesem Aspekt deuten. Die Angst vor der Auferstehung der Toten und der damit verbundenen Offen- legung vor einem universalen Gericht.

5 Interessant in diesem Zusammenhang ist die von Oswald Spengler genannte Differenzierung von Kultur und Zivilisation. Oswald Spengler: Der Untergang des Abendlandes. München 1972. Seite 51 ff.

6 Dormeyer, Detlev; Hauser, Linus: Weltunter- gang und Gottes Herrschaft. Mainz 1990. S. 12

7 „...und macht euch kein Gottesbildnis, das irgend etwas darstellt, keine Statue, kein Abbild eines männlichen oder weiblichen Wesens“. Deuteronomium, 4/15

8 Schmitt, Stefan: 1945 bis heute. Zur Ent- wicklung des Diskurses „Kirche und Kunst“. In: das münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft. Sonderdruck. Heft 4/97. Regensburg 1997. Seite 300f

9 Die Übermalungen der Geschlechtsteile wurden 1564 – 65 von Daniele da Volterra durchgeführt und retteten höchstwahrschein- lich das Fresko vor der Zerstörung durch konservative Kräfte im Vatikan.

10 Zöllner, Frank: Michelangelo. Das vollständige Werk. Köln o.J. Seite 352

11 Ebd. Seite 463

12 Wipplinger, Hans – Peter: Zoran Mušič. Poesie der Stille. Köln 2018.

13 Wiedemann, Barbara: Paul Celan „Todes- fuge“ und andere Gedichte. Frankfurt am Main 2004 Seite 130

14 Wotruba, Fritz: Eine österreichische Galerie? In: Breicha, Otto: Wotruba. Figur als Widerstand. Salzburg 1995. Seite 130

15 Kandinsky, Wassily: Über das Geistige in der Kunst. Bern 1952. Seite 11



Dr. Johann Neumayer
Biologe und Theologe
ehem. Umweltreferent der Erzdiözese Salzburg

Direkt in den Abgrund oder hart daran vorbei?

Die globale ökologisch-soziale Krise aus eschatologischer Sicht

Die Schreckensszenarien häufen sich: Ein Rekordsommer jagt den anderen, Unwetter werden schwerer und häufiger, bei uns, aber noch viel mehr in den hurrikananfälligen Subtropen. Unvorstellbar große Plastikansammlungen schwimmen in den Weltmeeren und das Artensterben schreitet ungebremst voran.

Die Biosphäre kann das CO₂ aus den Verbrennungsprozessen, die unsere Wirtschaft am Laufen halten, schon jetzt nicht mehr aufnehmen. Der Anteil in der Luft steigt und führt zur zweifelsfrei nachgewiesenen Erderwärmung. Sein Anteil steigt aber auch im Wasser und führt zur Versauerung der Meere mit unabsehbaren Folgen nicht nur für den Fischertrag.

So sieht es aus, wenn man ein an sich abgepuffertes System bis an die Grenzen seiner Belastbarkeit strapaziert und vielleicht schon darüber hinaus: An allen Ecken und Enden treten unangenehme bis gefährliche und bis jetzt unbekannte neue Systemerscheinungen auf.

Das klimatische Geschehen war nie zur Gänze vorhersehbar. Was jetzt aber drohend dämmert, ist, dass es in einen neuen Gleichgewichtszustand kippen könnte, der für uns Menschen äußerst schwierige Lebensvoraussetzungen böte. Von den folgenden Wanderungsbewegungen ganz zu schweigen, denn manche Landstriche werden zusehends unbewohnbar werden.

Was das für das zarte Pflänzchen Humanität im globalen Maßstab bedeutet, mag man sich kaum auszumalen.

So weit, das was droht. Es hat beinahe eschatologische Dimensionen und

doch bräuchte man nur die Fakten wahrzunehmen und konsequent zu handeln, um der Herausforderung zu begegnen. Derweilen üben sich die einen in offener Problemabwehr wie Trump oder in stiller, wie die europäische Autoindustrie.

Andere flüchten zu Weltuntergangsszenarien, nur um ja die eigene Lebensweise nicht verändern zu müssen.

Es gibt nichts zu beschönigen

Die ökologische Herausforderung wurde in den fünf Jahrzehnten, seit sie erkannt wurde, in größter Weise nicht bewältigt.

Schon in den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts dämmerte die Erkenntnis, dass sich die Menschheit auf einem fatalen Weg befindet. Nach dem Buch „Der stumme Frühling“ von Rachel Carlson (1962) und nach dem Club of Rome Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ (1972) hätte man es wissen können. Doch das in den 1970er Jahren erwachte ökologische Bewusstsein und vor allem das ökologische Handeln von Politik und Zivilgesellschaft kam fast schlagartig zum Erliegen: Die neoliberale Wende, der sich niemand entziehen zu können schien, suggerierte, dass der Markt alles regeln würde und der Staat gar nicht eingreifen dürfte.

Was vielen wie ein Naturgesetz erschien, dass der Staat sparen müsse, man sich ökologisches Handeln nicht mehr leisten könne und politischer Gestaltungsspielraum an die Wirtschaft abgetreten werden müsse, war eine durch und durch neoliberal gesteuerte politische Agenda.

Freilich, im engen Umfeld wurde in den reichen Staaten viel getan, um Flüsse sauber zu bekommen, Müll zu trennen etc. Doch es wurden Symptome kuriert und manches Umweltproblem auch exportiert. Die Hauptprobleme, die eng mit dem Wirtschaftswachstum gekoppelt sind, wurden nicht angegangen.

So kam das ökologische Handeln vier Jahrzehnte nicht vom Fleck und das ökologische Bewusstsein steht derzeit dort, wo wir eigentlich schon 1980 waren, freilich mit einer Erde, die sich inzwischen wesentlich näher am Abgrund befindet als damals.

Die Zeit ist knapp geworden und das Umsteuern muss in einer Radikalität erfolgen, die uns noch in die Knochen fahren wird. Während es um den Totalausstieg aus fossilen Energien bis 2050 gehen muss, der schon beschlossen ist, üben sich populistische Regierungen in Beschwichtigungsaktionen wie Tempo 140 oder freie Fahrt für Elektroautos.

Papst Franziskus prangerte in seiner Enzyklika Laudato Si mit bemerkenswertem Mut an, dass die Politik sich der Wirtschaft unterwerfe und damit die Zukunft des Planeten aufs Spiel setze. Diesen Teil des Problems, der besonders entmutigt, weil er auch die Perspektive nimmt, den unheilvollen Prozess überhaupt umsteuern zu können, konnten wir die letzten Jahrzehnte in unserer engeren Heimat hautnah erleben:

Fortsetzung auf Seite 14

Ein paar Beispiele gefällig?

- Schon in meiner Schulzeit in den frühen 1980er-Jahren diskutierten wir den Sinn einer ökologischen Steuerreform, die Umweltverbrauch besteuert und Arbeit billiger macht. Geschehen ist seither nichts.
- In den späten 1990er-Jahren sah die Politik zu - eigentlich musste man sagen, sie ermöglichte es aktiv - wie fast alle Pfandsysteme im Handel verschwanden und der Plastikwahnsinn einsetzte, dessen Folgen wir heute beklagen.
- Seit Jahrzehnten nimmt die Artenvielfalt gerade in landwirtschaftlich genutzten Flächen bedrohlich ab, in den letzten Jahren verstärkt. Die Politik sieht zu.
- Salzburg ist ein Beispiel dafür, wie in einem fatalen Teufelskreis die Politik die Macht aus der Hand gab (Teilprivatisierung der Salzburg AG und Kassieren der Renditen zum Löcher-Stopfen statt mit öffentlichen Unternehmungen aktiv zu steuern). Inzwischen ist Salzburg nicht nur beim öffentlichen Verkehr zur Lachnummer geworden. Ein Geothermieprojekt wird versenkt, Photovoltaik wird mehr lustlos geduldet statt sie aktiv zu fördern: Sie ist zweifelsfrei die Hauptenergiequelle der Zukunft. Außerdem wird in Sachen Ökostrom geschwindelt was das Zeug hält. (Das heißt nicht, dass es nicht auch zweifelsfreien - zertifizierten - Ökostrom in Österreich gibt. Der tägliche Schwindel der einen ist keine Ausrede dafür, privat nicht zweifelsfreie Produkte zu nutzen).

Nun ist nicht alles in Salzburg zu ändern, Salzburg ist nicht schlechter als andere Bundesländer und Österreich noch immer ein vorzeigbarer Staat. Aber schon bei uns lassen sich die Effekte der Ideologie der letzten Jahre beobachten:

- Kurzfristige Gewinne stehen vor langfristigen (Überlebens)zielen,
- Die Politik ließ sich von den vermeintlichen Sachzwängen, die wie Naturgesetze daher kommen, in ihrer Gestaltungsrolle zurückdrängen. Das ersparte ja auch manch unangenehme Diskussion.

- Alles Leben ist – so scheint es – Ökonomie. Was sich nicht ökonomisch ausdrücken lässt, hat keinen Wert und die Natur ist bestenfalls ein Rohstofflager zur Erzielung von Gewinnen.

Ohne den Druck aus der EU wäre Österreich in vielen Bereichen inzwischen ein ökologischer Nachzügler geworden. Die Mär vom Vorreiter gehört in den Bereich der Fabel wie die vom Spendenweltmeister.

Es ist das unbestreitbare Verdienst von Papst Franziskus, die Dinge ungeschönt beim Namen zu nennen: Im letzten ist es eine Krise unseres Glaubens und unseres Menschenbildes, wenn wir die Erde und die Menschen anderer Kontinente wie Wegwerfartikel gebrauchen. Es ist eine Krise unseres Selbstbildes, wenn wir vergessen, dass wir Teil dieser Schöpfung sind und auf Gedeih und Verderb darauf angewiesen, dass die ökologischen Kreisläufe funktionieren.

Es ist also eine geistige und im weitesten Sinn spirituelle Krise, die unsere Erde zerstört. In einer Zeit, die die Wertevermittlung so betont, lohnt es sich, nachzufragen, welche Werte wirklich gemeint sind. Denn auch, dass jeder sich selbst der nächste ist und nach uns die Sintflut kommt, sind ja Wertevorschläge, die falschen freilich.

Beitrag des RU

Ich denke, im Gefolge von Laudato Si müsste Religionsunterricht aktiv in die Wertediskussion unter zwei Blickwinkeln einsteigen:

Erstens müssten wir uns – bottom up – auf Werte einigen, die ein friedliches Leben auf der Erde ermöglichen, das allen Menschen die Ressourcen gibt, die sie für ein gutes Leben brauchen und die Lebensgrundlagen langfristig nicht zerstört.

Und zweitens folgen – top down – aus dem Glauben an eine gewollte und geliebte Schöpfung Werte, die das geschenkte Leben nicht zerstören. Dass aus dem gemeinsamen Geschöpfsein alle Menschen gleiche Würde und

ein gleiches Anrecht auf den Kuchen der globalen Güter haben, wäre ein solcher Wertevorschlag. Aber es geht noch weiter: Arten, Lebensräume und Ökosysteme lassen sich kaum ökologisch bewerten. Wir brauchen dringend Ansätze, deren Wert Geltung zu verschaffen unabhängig von Verwertungskalkülen. Die Tradition der Religionen, dem Staunen und dem Danken einen hohen Wert beizumessen, könnte noch sehr wichtig werden, um den Globus zu retten. Denn die reine Verwertungslogik zerstört die Lebensgrundlagen. Und dankbare Menschen können sich dem Konsumwettrennen entziehen.

Ernst der Lage erkennen

Die herandräuende globale ökologisch-soziale Krise ist nicht per se eschatologisch. Die Herausforderungen sind enorm, aber bewältigbar, wenn mit Sachverstand und Gestaltungswillen agiert wird.

Eschatologisch wird diese Krise, wenn Populismus statt Konsequenz Einzug hält. Die eigentlich eschatologischen Phänomene sind der Unwille, die Wahrheit anzunehmen, und der Unwille zur Umkehr. Denn die Unheilspropheten sind die, die den Leuten nach dem Mund reden und sagen, es ginge alles so weiter wie bisher.

Was not tut, ist, den Ernst der Lage zu erkennen, sich Handlungsperspektiven zu erarbeiten, scheinbare Naturgesetze wie das vom notwendigen unbegrenzten Wachstum als Ideologie zu entlarven, in langen Zeiträumen denken zu lernen und einzuüben, mit begrenzten Ressourcen gut leben zu können.

Kirchen könnten Vorreiter sein, sie haben das bisher noch kaum genutzt. Das betriebswirtschaftliche Kurzfristdenken ist auch ihnen nicht fremd. Doch noch ist Gelegenheit und erste Schritte sind getan. Es gilt nur konsequent das umzusetzen, was in der christlichen Botschaft fußt und in Laudato Si entwickelt wurde. An den Grundlagen hapert es nicht.



Mag. Meinrad Föger

Beratungsstelle für Weltanschauungsfragen
Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg

Endzeiterwartungen in religiösen Gruppen

Vorstellungen, Funktion und Konsequenzen

Wenn draußen die düsternebligen Novembertage einsetzen, hält auch in der Leseordnung der Sonntags-Evangelien die Endzeitstimmung Einzug. Am Ende des Kirchenjahres prägen apokalyptische Motive die Liturgie: Weltgericht, äußerste Finsternis und ewiges Feuer warten auf die (bösen) Menschen.

Das Ende der Welt hat die Menschen immer schon fasziniert, es ist ein wesentlicher Bestandteil religiöser Vorstellungen und Erklärungen. Genauer betrachtet handelt es sich aber meistens nicht um ein totales Ende – das ist ja kaum vorstellbar oder beschreibbar, sondern eigentlich geht es meistens um einen Zeiten-Wechsel, um den Anbeginn einer neuen Zeit, mit dem das Alte zu Ende ist.

In diesem Streifzug durch verschiedenste religiöse Gruppen wollen wir schauen, wie einerseits die unterschiedlichen Vorstellungen des Weltendes zustandekommen, und andererseits, welche Funktionen sie erfüllen und welche Konsequenzen sie nach sich ziehen.

Christus wird wiederkehren

Wenn wir zunächst im Bereich der christlichen Apokalypse bleiben, so gibt es hier eine zentrale Botschaft: Am Ende der Zeiten wird Christus wiederkehren und das endgültige Gottesreich errichten. Für die Christen ist das im Grunde ein Hoffnungsbild, und keineswegs eine angsterweckende Botschaft. Die Ankunft Christi wird erwartungsvoll ersehnt, und sie soll – je früher desto besser – eintreten.

Dass wir Christen nun seit über zweitausend Jahren vergeblich darauf warten, fand und findet in unterschiedlichen Gemeinschaften verschiedenste Erklärungen. Im 15. Jahrhundert verkündete Jan

Matthys, dass vor der Wiederkunft Christi alle gottlosen Menschen vernichtet werden müssten; genauso gewaltsam, wie er das im Täuferreich in Münster durchzusetzen versuchte, wurde ihm, seinem Programm und seiner Gefolgschaft ein Ende gesetzt. Im jüdisch-messianischen Gedanken-gut ist eine Voraussetzung für die Wiederkunft Jesu, dass Israel national und geistlich wiederhergestellt wird, damit das messianische Königreich von Jerusalem aus über die ganze Welt aufgerichtet werden kann (vgl. *Glaubensgrundlagen der Freikirche Elaia*); die staatliche Errichtung Israels wird demnach als Zeichen der nahen Wiederkunft gedeutet. Diese Vorstellung findet sich, neben anderen in der Bibel genannten Vorzeichen (z.B. Lk 21,11 – Katastrophen, Zeichen am Himmel), als Hinweis dafür, dass das Kommen Jesu nun tatsächlich nahe ist, auch in anderen christlichen Strömungen und Gemeinschaften.

Eher skurril erscheinen konkrete Überlegungen, wie es denn funktionieren soll, dass vor dem Eintritt der Apokalypse („Zeit der Drangsal“ z.B. Dan 12,1) alle wahren Gläubigen bzw. die „Gerechten“ in den Himmel entrückt werden (z.B. 1 Thess 4,17). Spekulationen findet man z.B. in der Romanreihe bzw. dem Film „Left behind“, wo von „Entrückten“ nur das Gewand auf dem Boden liegen bleibt, oder – viel dramatischer – aus einem Flugzeug der Pilot „entrückt“ wird.

Gar nicht skurril, sondern sehr dramatisch können die Konsequenzen werden für jene, die nicht an der Rettung teilhaben. Gemäß der Lehre der Zeugen Jehovas werden alle, die dieser Gemeinschaft nicht angehören und den Namen Gottes („Jehova“) nicht wissen, in der Schlacht von

Harmageddon vernichtet – sie landen also nicht einmal in der Hölle, sondern verfallen dem Nichts.

Wann kommt das Ende?

Darüber, wie lange es denn jetzt tatsächlich noch bis zum Ende der Welt dauert, gab und gibt es unzählige Überlegungen und Berechnungen. Im Jahr 1831 berechnete William Miller aus Angaben in den alttestamentlichen Büchern Daniel und Esra den 22. Oktober 1844 als Tag der Wiederkunft Christi und legte damit die Basis u.a. für die Adventistenbewegung. Darauf aufbauende weitere (vergebliche) Versuche einer Datierung aufgrund biblischer Forschungen erfolgten durch Charles T. Russell – Gründer der „Bibelforscher“, den späteren „Zeugen Jehovas“: Die Vorhersage der Wiederkunft für 1874 trat nicht ein und wurde umgedeutet, und das Jahr 1914 brachte den ersten Weltkrieg, aber wieder nicht die Wiederkunft Christi. Nun hieß es, dass Jesus zu diesem Termin den himmlischen Thron bestiegen hätte, die endzeitliche „Schlacht von Harmageddon“ aber erst folgen würde. Doch diese trat auch 1975 nicht – wie angekündigt – ein. Jehovas Zeugen, Adventisten und viele evangelikale Christen betonen heute nur, dass die Endzeit „nahe“ ist und verzichten auf konkrete Termine. – Tja, nicht alle: Bekanntestes aktuelles Beispiel für gescheiterte bibelbasierte Terminberechnungen war der US-Amerikaner Harold Camping, evangelikal-christlicher Publizist und Radioprediger, der den Weltuntergang für Mai 2011 so überzeugend ankündigte, dass viele Menschen ihre ganze Existenz

aufgaben, um ihr restliches – vermeintlich kurzes – Leben der Buße und Predigt zu widmen.

Das neue Zeitalter

Begeben wir uns nun in die Welt der Esoterik, wo es weniger um Weltgericht und Apokalypse, sondern mehr um neue Zeitalter und neue Dimensionen der spirituellen menschlichen Entwicklung geht. Einen markanten Punkt stellt das Jahr 2012 dar, für das ein alter Maya-Schriftkodex angeblich das Ende der Welt mit einem wasserspeienden Krokodil voraussagte. Demgemäß wurde 2012 von vielen Esoterikern als das Jahr eines Dimensionensprungs und höher werdender Schwingungen angekündigt. Der Weltuntergang sollte demnach vor allem in eine neue geistige Ebene und zu unbegrenztem inneren Aufstieg führen. Nach meiner Beobachtung hat sich aber an der Esoterik in dieser Zeit nichts verändert, das Geschäftsmodell ist ganz dasselbe geblieben; am ehesten hat sich die Dimension der Anzahl an Anbietern für Hellsehen, Channeling und Geistheilung nochmals erhöht. Manche Esoterikgruppen sehen die Apokalypse aber konkreter und erwarten sich die Rettung vor dem Ende der Welt von außerirdischen Wesen, die mit einem UFO die Auserwählten abholen werden. Wer sicher gehen will, dabei zu sein, sollte sich den Pic de Bugarach in

Frankreich, am Fuße der Pyrenäen, merken: Dort soll sich nicht nur ein bevorzugter UFO-Landeplatz, sondern auch ein Raum-Zeit-Tor befinden.

Es geht noch extremer

Auf buddhistischer Basis steht die sogenannte „Aum-Sekte“ Omu Shinrikyo, deren Gründer und Führer Asahara 1995 einen Giftgasanschlag in der U-Bahn Tokyos ausführen ließ. Asahara bezeichnete sich als Reinkarnation von Shiva und Jesus Christus und wollte offenbar mit seinen terroristischen Anschlägen den von ihm für 1997 angekündigten Weltuntergang inszenieren. Die von Marshall Applewhite und Bonnie Nettles geführte neureligiöse Bewegung „Heaven's Gate“ endete 1997 in einem Massensuizid. Applewhite und 38 Anhänger versuchten auf diesem Weg, ihre Seele auf ein außerirdisches Raumschiff zu befördern und sich so vor dem bevorstehenden „Recycling“ der Erde zu retten. In den Jahren 1994 bis 1997 kamen insgesamt 74 Mitglieder des „Sonnen-templer-Ordens“ durch rituelle kollektive Mord- und Suizidhandlungen ums Leben. Hier ging es einerseits um New-Age- und Rosenkreuzer-Lehren, andererseits auch um beinharte finanzielle Ausbeutung. Die Mitglieder sollten nach ihrem Tod im Sternensystem

Sirius wiedergeboren werden und dort eine neue Menschheit gründen. Nicht das Leben, aber doch viel Geld und oft auch die Freiheit kann man in weniger spektakulären Gruppen auch in unseren Landen verlieren. Die Grenzen zwischen engagierten Öko-Freaks, Verschwörungstheoretikern, idyllisch erscheinenden Naturgemeinschaften und Selbstausbeutung, zwischen charismatischen Visionären und eiskalten Guru-Typen sind sehr schwer zu ziehen, und es entstehen auch bei uns immer wieder neue Gruppen und Gemeinschaften. Ein klarer Blick und eine sachliche Entscheidung sind hier immer wichtig.

Und, zuletzt noch kurz erwähnt, kann man auch beim „Preppern“ (von engl. prepare, sich vorbereiten) sehr viel Geld loswerden, wenn man es übertreibt – aber das exzessive Anlegen von Vorräten, Schutzräumen und Waffenlagern dürfte doch ein eher amerikanisches Phänomen sein.

Bestärkung oder Abhängigkeit?

Fassen wir nun zusammen: Die Endzeiterzählungen und Gottes Wirken darin sind besonders in Zeiten großer Not und persönlicher Bedrängnis ein Trost, z.B. in der Zeit der Christenverfolgung. Dass man selbst ja auch von der Apokalypse betroffen ist, spielt weniger Rolle, wenn man sich zu den Unterdrückten und Verfolgten zählt, man hat ja nichts zu verlieren. Auf dem Hintergrund der totalen Weltzerstörung sind Rettungsangebote natürlich besonders attraktiv. Endzeiterzählungen bieten das Potential, eine kleine Gruppe nach außen hin abzuschirmen und zu immunisieren und eine extrem enge Gemeinschaft zu bilden. Diese Geschlossenheit kann in eine hohe Wahrnehmungsverzerrung und zum Realitätsverlust führen. Mit dem Weltuntergang lässt sich Druck erzeugen, unter anderem auch Leistungsdruck – zum Beispiel mit allen Kräften zu missionieren. Endzeitstimmung ist meistens mit Ängsten verbunden. Und Angst macht beeinflussbar und abhängig.



Bild: Föger



Dipl.-Päd. Wolfgang Habersatter
AV-Medienstelle

AV - MEDIENSTELLE der Erzdiözese Salzburg

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 7,
Tel: 0662 / 8047-2405; Mobil: 0676/8746-2405
Verleih: 0662/8047-4108
E-Mail: wolfgang.habersatter@medien.kirchen.net
Homepage: <http://www.medienverleih.at>



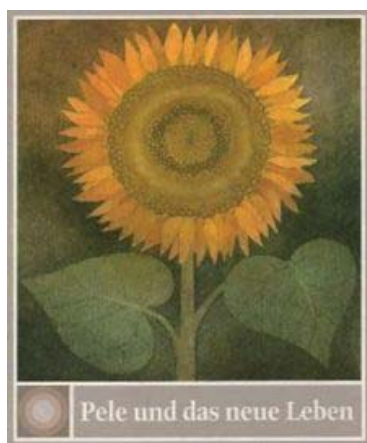
Titel zum Thema

Was zählt im Leben

10.8645; One minute fly; hard boiled chicken, Was kostet das Leben? DVD educativ, 26 Min. (+18 Min), 3 Kurzfilme D/NL 2006/08; ab 12
Drei Kurzfilme zum Thema Lebensinn. ONE MINUTE FLY Kurzfilm von Michael Reichert, Deutschland 2008, 4 Minuten, Der animierte Kurzfilm erzählt vom Leben einer Ein-Minuten-Fliege, die versucht, das Beste aus ihrem kurzen Leben zu machen. Der Zuschauer wird vor die Aufgabe gestellt: Denkt mal darüber nach, was ihr mit eurem Leben alles anstellen wollt. WAS KOSTET DAS LEBEN Kurzfilm von Anne Berrini, Deutschland 2008, 17 Minuten, Wie wäre es, wenn wir wiedergeboren werden würden – gegen Gebühr? Ben stirbt in der Notaufnahme der Unfallklinik. Als er wenig später wieder aufwacht, sieht er sich einem Mann in grauem Anzug gegenüber. Schnell muss er zwei Dinge begreifen: Nichts ist umsonst, nicht mal das Leben. Und nichts ist für ewig, nicht mal der Tod. HARD



BOILED CHICKEN Kurzfilm von Arjan Wilschut, Niederlande 2006, 5 Minuten, Ein Detektiv-Hahn und seine Frau versuchen verzweifelt, den Fall ihres vermissten Eis zu klären. Zusatzfilm: 6000 Punkte für den Himmel
Stichworte: Sinn des Lebens, Gleichnis/Parabel, Eschatologie, Entscheidung, Leid, Gottesfrage



Pele und das neue Leben

045021 oder 098720; Dias; CD-Rom, Schweiz; 7-10 Jahre. Pele und Tomo spielen immer zusammen. Aber eines Tages kommt Tomo nicht mehr zum Spielen. Pele weiß erst nicht, was los ist, bis er erfährt, daß der starke Tomo gestorben ist. Denn nicht nur die alten Menschen sterben. Ein Beet, das er und Tomo noch gemeinsam angelegt und in das sie Samen gesät hatten, steht jetzt voller Blumen. Für Pele wird es zum Sinnbild des neuen Lebens, das für Tomo schon begonnen hat. - Nach dem Bilderbuch von Regine Schindler und Hilde Heyduck-Huth
Stichworte: Bilderbuch, Schindler, Tod, Kind, Glaube, Gleichnisse, Auferstehung, Trauer, Eschatologie, Hoffnung, Allerseelen

FILMTIPP im Online Bereich

Die beste aller Welten

109799, DVD-Video, 2017 Ö, Spielfilm; 98 Min; ab 12
zahlreiche Auszeichnungen
Lagerfeuer, Feuerwerkskracher, Abenteuergeschichten: Der siebenjährige Adrian erlebt eine Kindheit im außergewöhnlichen Milieu einer Drogenszene am Rand der Stadt Salzburg und mit einer Mutter zwischen Fürsorglichkeit und Drogenrausch. Wenn er groß ist, möchte er Abenteurer werden. Trotz allem ist es für ihn eine behütete Kindheit, die beste aller Welten. Er ist kein unglückliches Kind, Helga ist eine liebevolle Mutter, spielt mit ihm Fußball, erzählt ihm Zaubermärchen, bestärkt ihn. Bis sich die Außenwelt nicht mehr länger aussperren lässt. Helga weiß, sie muss clean werden, um ihren Sohn nicht für immer zu verlieren. Ein ehemaliger Junkie, der in einer christlichen Gemeinschaft Halt gefunden hat, gibt den Anstoß. Adrian Goiginger erzählt in seinem Debütfilm seine eigene Geschichte und setzt damit seiner Mutter, die 2012 an Krebs gestorben ist, ein Denkmal. Die Schauspieler Verena Altenberger als Mutter und ihr Film-Sohn Jeremy Miliker wirken beeindruckend authentisch.

Stichworte:
Familie, Sucht, Drogen, Salzburg, Liebe Kindheit, Sinn des Lebens, Autobiografie





Maria Stöllner
IRPB - Bibliothek

Aus der IRPB-Bibliothek

Bilder des Himmels

Die Geschichte des Jenseits von der Bibel bis zur Gegenwart / Klaus Berger ; Wolfgang Beinert ; Christoph Wetzels ; Medard Kehl. - Freiburg i. Br.: Herder, 2006. - 239 S: zahlr. Ill. ISBN 3-451-29086-3



Dieses reich illustrierte Sachbuch erzählt die „Geschichte des Jenseits“ beschäftigt sich mit den Vorstellungen vom Himmel: in der Bibel und den altorientalischen und hellenistischen Kulturen (Klaus Berger), in der Geschichte des Christentums mit Seitenblicken auf die anderen Religionen (Wolfgang Beinert) und im Denken zeitgenössischer Theologie (Medard Kehl). Ein eigenes Kapitel zur „Ikonographie des Himmels“ (Christoph Wetzels) schreitet den weiten Kreis der Bildfindungen ab, zu denen der Himmel und seine verschiedenen Aspekte die Künstler seit jeher inspirierten. (www.buchkatalog.de) E7:1-38

Gibt es ein Leben nach dem Tod?

Kinder fragen - Forscherinnen und Forscher antworten herausgegeben von Albert Biesinger, Helga Kohler-Spiegel und Simone Hiller. Mit Illustrationen von Mascha Greune. - München: Kösel, 2017. - 141 Seiten: Illustrationen ISBN 978-3-466-37167-9



Das Buch greift Fragen der Kinder in einer einfachen und klaren Sprache auf. Auf diese Weise ist es auch ein kluger Ratgeber für Eltern und alle, die mit Kindern leben und arbeiten und auf der Suche nach Antworten auf deren verzwickte Fragen sind. (Verlagsmeldung) E7:4-64

Christentum. Ein Inventar.

Themenbereich_09: Hoffnung - Zukunft - Vollendung / Heinz Finster ; Robert Pretterhofer. Höf-Präbach : FinsterVerlag, 2015. 31 S. Illustrationen B3.3:4-121/9



Praxis RU Sekundar

Praxisbeilage der Katechetischen Blätter 6/14. „Stell dir vor, es gibt (k)einen Himmel“. Eschatologische Motive in Popsongs / Deutscher Katecheten-Verein e.V. [Hrsg.]. Erarb. von Ekkehard Schuster und Bernhard Bosold. München: Kösel, 2014; 4/14 Z18-2014

„Ich bin nicht weg - nur woanders“

Was Jugendliche über Sterben, Tod und das Danach denken; Bildimpulse für Schule und Jugendarbeit Marco Kargl. - München: Don Bosco Medien, 2017. - 32 Karten Nahezu alle Jugendlichen beschäftigen sich mit den Themen „Sterben“, „Tod“ und „Jenseits“. Die Bilder und Texte wurden vom Autor über Jahre in Workshops mit Jugendlichen gesammelt und für den methodischen Einsatz in weiterführenden Schulen aufbereitet. Mit ausführlichen Hinweisen zum Einsatz der Karten. (Aus der Verlagsmeldung) E7:4-65



Religion betrifft uns

Aktuelle Unterrichtsmaterialien.

„Zugänge zur neuen Eschatologie. Vom Kommen Gottes“; mit CD-ROM; mit 2 farbigen Overheadfolien/ Matthias Küsters. Aachen: Bergmoser und Höller; 3/13; Enth. u.a.: 2 Folien BP: Matthias Küsters ; Hans-Michael Mingenbach [Hrsg.]; Schäfers, Stefanie B3.3:4-73/I 3/2013



Trutwin, Werner:

Hoffnung

Arbeitsbuch Eschatologie ; RU Sekundarstufe II München: Bayerischer Schulbuch-Verl., 2010. - 143 S.: Ill. - (Neues Forum Religion); ISBN 978-3-7627-0383-9 E7:1-46



Warum müssen wir sterben?

Wenn Kinder mehr wissen wollen / Albert Biesinger, Edeltraud und Ralf Gaus. - Überarbeitete und erweiterte Neuauflage Freiburg im Breisgau Herder, 2016. - 128 Seiten: Illustrationen ISBN 978-3-451-32151-1



Für Kinder ist es kein Tabu, über den Tod zu sprechen. Dieses Buch möchte Erwachsenen helfen, mit Kindern über Sterben und Tod offen zu sprechen. Dazu werden kindliche Bilder und Vorstellungen aufgegriffen und die damit zusammenhängenden Fragen von den Autoren aus christlicher Perspektive beantwortet. (Verlagsmeldung) E7:4-66



OStR Mag. Günter Minimayr
Institutsleiter IRPB Salzburg, KPH-ES

Himmel # Tod # Teufel



Weltgericht in der Nikolauskirche in Bad Gastein; Foto: Minimayr

Vor allem in Kirchen des Mittelalters findet man sie: Himmel, Gericht, Verdammung, Teufel, Erlösung, Apokalypsen, Jesus Christus - eben Abbildungen, die mit den „Eschata“, den letzten Dingen, zu tun haben. Als Fresken wurden sie in nassen Verputz gemalt - haltbar gemacht für „alle Zeiten“. Aber auch Altartafeln geben Einblick in die Glaubensvorstellungen. Da finden Ungeheuer, Monster und allerlei Angstmachendes Platz – immer zur Linken von Jesus - aber auch die Erlösten haben ihren Ort - manchmal werden sie von Engeln geführt - sie befinden sich rechts von Jesus. Auf beiden Seiten gibt es alle: Könige, Arme, Reiche, Bürger, Bischöfe und Päpste, Männer und Frauen. Alles ist eingebunden in das große Weltgericht - in einem geschlossenen Weltbild. Man hat den Bildern geglaubt. Zukünftiges in einer nichtzugänglichen Wirklichkeit wird dargestellt. Universell und individuell zugleich. Visual Literacy - würden wir das gegenwärtig nennen, was früher die Biblia pauperum war. Heute gibt es kaum noch Weltgerichtsbilder. Wir würden ihnen ohnehin nicht glauben. Moderne Gerichtsbilder treten uns als Fotos von Atomexplosionen, von Kriegsschauplätzen, von Pogromen entgegen und verweisen auf eine von Menschen (zugrunde)gerichtete Welt.

Vernetzung

- ⇒ **Kunsthistorisches Museum Wien, Bruegel: 2. Oktober 2018 bis 13. Januar 2019.**
- ⇒ **Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien zu Gast im Theatermuseum: VON HEXEN, MEERWUNDERN UND DER APOKALYPSE. Frühe Druckgraphiken von Albrecht Dürer 5. Dezember 2018 bis 3. März 2019**
- ⇒ **Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien zu Gast im Theatermuseum: BOSCH & KANTOR Maxim Kantor: Das Jüngste Gericht**
- ⇒ **Virtuelle Galerie: [http://www.akademiegalerie.at/de/Sammlung/Das Weltgerichtstriptychon von Hieronymus Bosch Weltgericht in der Nikolauskirche in Bad Gastein](http://www.akademiegalerie.at/de/Sammlung/Das_Weltgerichtstriptychon_von_Hieronymus_Bosch_Weltgericht_in_der_Nikolauskirche_in_Bad_Gastein) (Öffnungszeiten im Pfarrhof Bad Gastein)**
- ⇒ **Wann reißt der Himmel auf?**
Wir alle haben unsere Vorstellungen vom Himmel, d.h. wir wissen wann etwas himmlisch ist, aber auch wenn etwas zur Hölle wird. Sartre meinte, Hölle sind immer die Anderen. Ein für den RU interessantes Projekt könnte in Anlehnung an einen Song (2012 - alt aber gut) von Silbermond sein. Zum Song „Himmel auf“ gibt es einen Videoclip in dem Menschen befragt werden, wann für sie der Himmel aufgeht. Berührend!
- ⇒ **https://www.youtube.com/watch?v=BqYPhP71_uc**
And When I Die - geht es um das Sterben, den Tod und das, was nachher sein könnte, gibt es bei Blood, Sweat & Tears diesen speziellen Song.
- ⇒ **<https://www.songtexte.com>**

Fachbereich Ausbildung

Mit den Defensionen ihrer Bachelorarbeiten haben die letzten Studierenden das Studium des Lehramtes für Religion an Pflichtschulen abgeschlossen. Künftig werden alle Religionspädagog/innen nach dem System der Lehrer/innenbildung neu ausgebildet. Aus diesem Anlass stellen wir die Absolvent/innenzahlen der Jahre 2000 bis 2018 vor:

Studierende	G	W	M												
Jahrgänge															
JG 2000-2005	22	21	1	7	5	0	1	1	1	2	5	0	0	22	
JG 2002-2007	21	19	2	0	4	2	4	4	3	1	3	0	0	21	1
JG 2004-2009	18	14	4	1	3	3	2	4	1	3	1	0	0	18	2
JG 2006-2011	12	12	0	1	2	4	3	1	0	0	1	0	0	12	
JG 2008-2013	8	8	0	1	3	1	0	1	0	1	0	1	0	8	
JG 2010-2014	16	16	0	4	2	0	1	0	0	2	6	0	1	16	
JG 2012-2016	23	19	4	2	9	0	0	2	2	1	4	3	0	22	1
JG 2014-2018	16	14	2	0	3	1	3	4	1	2	2	0	0		3

Die Aufbaujahrgänge 2004, 2008, 2014 und 2015 haben insgesamt 15 Personen abgeschlossen. Als außerordentliche Studierende waren 26 Personen immatrikuliert, die alle das Studium erfolgreich beendet haben.

In der Primarstufe führen wir ab dem Studienjahr 2018/19 zwei Gruppen. Im 7. Semester sind 10 Studierende gemeldet, im 5. Semester 16 Studierende.

Für die Sekundarstufe gibt es im Studienverbund mit der Theologischen Fakultät seit zwei Jahren ein gemeinsames Studium – die Sekundarstufe Katholische Religion.

Fachbereich Fortbildung

Die Anmeldezahlen für die Veranstaltungen im Studienjahr 2018/19 sind – wie auch in den letzten Jahren – recht gut. Vereinzelt Veranstaltungen mussten wegen zu geringer Anmeldungen abgesagt werden und einige Veranstaltungen sind aufgrund der TN-Begrenzung überbucht – wir werden versuchen, diese Themen im nächsten Studienjahr wieder einzuplanen.

In Ausnahmefällen besteht noch die Möglichkeit der Nachmeldung über die Direktion an irpb.salzburg@kph-es.at. Abmeldungen bitte ebenfalls aus dienstrechtlichen Gründen über die Direktion an uns.

Unterrichtspraktikum

Das Unterrichtspraktikum findet im Schuljahr 2018/19 zum letzten Mal statt. Vier Kolleg/innen absolvieren das Unterrichtspraktikum. Zwei Personen unterrichten ausschließlich Religion. Wir wünschen den Kolleg/innen ein interessantes erstes Unterrichtsjahr.

Personelle Veränderungen (ARGE- und LAG-Leitungen)

Folgende Kolleg/innen haben nach vielen Jahren engagierter Mitarbeit ihre Funktionen als ARGE- bzw. LAG-Leiter/innen beendet: Erna Brüggel (Saalfelden), Marie-Luise Doppler (Thalgau), Johanna Mund (St. Johann/Pg.), Aloisia Wallner (St. Johann/T.), Gregor Hauser (Salzburg-Stadt, NMS). Wir danken ihnen herzlich für ihren Einsatz und wünschen ihnen für ihre Zukunft Gottes Segen. Gleichzeitig begrüßen wir die neuen ARGE- und LAG-Leiter/innen und wünschen ihnen viel Freude für ihre Arbeit: Monika Kirchner (St. Johann/T.), Ernestine Krohn (Thalgau), Birgit Margreiter (Saalfelden), Rudolf Mitterlechner (St. Johann/Pg.), Melanie Pertiller (St. Georgen/S.)

Haus der Besinnung Maria Kirchentall

5092 St. Martin/Lofer, Tel. 06588/8528
Mail: haus-der-besinnung@pfarre.kirchen.net

Wintertage in Maria Kirchentall

Erholsam für Leib und Seele

In dieser Woche gestalten sich die Gäste die Zeit alleine oder miteinander nach eigenem Bedürfnis und Wetterlage verbunden mit Angeboten des Hauses.

Mo, 04.02., 18h - Sa, 09.02. (Frühst.)

Leitung: Sr. Bärbel Thomä MC

Der Stille die Tür öffnen...

...im Sein in der Natur, im Lauschen auf den Atem, im stillen Sitzen, offen für die Regungen im Innen und Außen. Tage mit durchgehendem Schweigen, Impulsen und Austausch, und Zeiten für sich.

Do, 14.02., 18h - So, 17.02. (Frühst.)

Leitung: Sr. Bärbel Thomä MC



5152 Michaelbeuern
Tel. 06274/8116-3034, Fax -3094
bildungshaus@abtei-michaelbeuern.at
www.abtei-michaelbeuern.at

Auf den Spuren der „Stillen Nacht“

Adventliche Besinnungstage

Fr, 14.12., 18.00h - So, 16.12., 13.00 h

Ltg.: Abt Mag. Johannes Perkmann,
Mag. Anita Kreil

Mit biblischen Gestalten auf Weihnachten einstimmen

Adventlicher Besinnungsabend

Mo, 17.12., 19.30 Uhr

Leitung: P. Clemens Koch

Stille Nacht? Geburt in der Bibel Sonderausstellung in der Bibelwelt verlängert bis 16.9.19

Gratis-Workshop:

24.1.19, 16.00 – 18.00 Uhr

Ich führe meine Gruppe selbst – Die Bibelwelt lebendig vermitteln Für ehrenamtliche Bibelweltführer/innen und für Lehrer/innen, die ihre Klasse/Gruppe selbst führen wollen mit dem Schwerpunkt zur Sonderausstellung: „Stille Nacht? - Geburt in der Bibel“ Workshopleiter: Pfr. Heinrich Wagner, Anmeldung erforderlich! bibelwelt.at@gmail.com, Tel. 0676/8746 7080

Stille Nacht 200 Geschichte. Botschaft. Gegenwart.

Ausstellung im Salzburg Museum bis 3. Februar 2019

Weltweit singen rund zwei Milliarden Menschen „Stille Nacht“ in über 300 Sprachen und Dialekten. Anlässlich des Jubiläums „200 Jahre Stille Nacht! Heilige Nacht!“ behandelt das Salzburg Museum in der Ausstellung „Stille Nacht 200“ die Geschichte, Botschaft und Gegenwart des weltberühmten Liedes.

Wie ein roter Faden führen dabei die sechs Liedstrophen durch die letzten 200 Jahre. Anhand von historischen Tonaufnahmen, Objekten, Dokumenten und zwei Autographen werden ganz unterschiedliche Zugänge geboten, um sich dem Lied, seinen Schöpfern und seiner Verbreitung zu nähern. Das Ars Electronica Center ergänzt die Sonderausstellung mit interaktiver Medienkunst. Wir entführen Sie im Salzburg Museum in die Welt von „Stille Nacht“, erzählen vom Glanz und von der Instrumentalisierung des Liedes sowie von dessen Friedensmission.

Stille Nacht – Für die kleinsten gedacht! Workshop

Sinnreiche und spielerische Zugänge für unsere kleinen ErstbesucherInnen: Wie klingt die Nacht? Welche Geräusche kannst du nachts wahrnehmen? Ist die Nacht wirklich still? Wir hören genau hin und folgen der Geschichte des weltberühmten Liedes „Stille Nacht“.

Dauer: 1 h, Alter: 4–8 Jahre

€ 1,50/SchülerIn (m. Schulkarte kostenlos)

Dieser Workshop ist auch für Gruppen mit sprachlicher Vielfalt geeignet.

Ausstellungsrundgang & Studio Geschichte - Führung

Führung durch die Sonderausstellung und Besuch im „Studio Geschichte“. Letzteres ergänzt die Ausstellung „Stille Nacht 200“. Unter dem Motto „Stille Nacht – quer gedacht!“ lädt der Raum zur Teilhabe ein. Es geht um persönliche Geschichten, Feste in aller Welt und unterschiedliche Blickwinkel auf Weihnachten.

Dauer: 1–1,5 h, altersgerecht; € 1,50 pro SchülerIn (mit Schulkarte kostenlos)

Stille Nacht – Politisch gedacht? - Workshop

Ein Lied als politische Waffe? Und wie politisch ist Weihnachten? Von dem weltberühmten Lied „Stille Nacht“ gibt es unterschiedliche Abwandlungen des ursprünglichen Textes. Machthaber, Militär und Gewerkschaften haben das Lied immer wieder für eigene Zwecke instrumentalisiert. Anhand von Quellenmaterialien und mit unterschiedlichen Methoden re- und dekonstruieren wir Geschichte(n) rund um das berühmte Weihnachtslied.

Dauer: 1,5 h, Alter: ab 14 Jahren

Kosten: € 1,50 pro SchülerIn (mit Schulkarte kostenlos)

Weitere Workshops:

Peaceful Moments? – Ein Planspiel für die ganze Klasse!

Laut sein ist cool! Still sein auch?

Advent, Weihnachten und Co – Noch Fragen?

Unterrichtsmaterialien zur Vor- und Nachbereitung für alle Schulstufen und in leichter Sprache:

Download unter www.salzburgmuseum.at/unterrichtsmaterialien

Anmeldung und weitere Informationen unter: +43-662-62 08 08-722, +43-664-41 00 993 oder kunstvermittlung@salzburgmuseum.at

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 9–17 Uhr; Sonderöffnungszeit im Dezember unter www.salzburgmuseum.at

Salzburg Museum Neue Residenz, Mozartplatz 1, 5010 Salzburg



Verleihung der Missio Canonica auf Dauer



Am 19. Oktober 2018 wurde in der Kirche Salzburg-Parsch von Erzbischof Dr. Franz Lackner die Missio Canonica auf Dauer an folgende Religionslehrerinnen und -lehrer verliehen:

Im Bild von links, 1. Reihe: Mag. Elisabeth Binder, BG Hallein; Mag. Gerda Kürsten, WRG Salzburg; Rektor Dr. Raimund Sagmeister; Erzbischof Dr. Franz Lackner; Barbara Gimmelsberger, NMS Straßwalchen; Nina Hager BEd, Pestalozzi-VS; Tanja Rothenwänder BEd, VS Elixhausen, VS Vorderfager, NMS Goldenstein; Amalia Aigner BEd, SNMS Altenmarkt, VS Filzmoos, VS Reitdorf; Marianne Lemberger, VS Mittersill; 2. Reihe: Mag. Francisco Javier Miranda-Martin, BG/BRG Kufstein; Mag. Lukas Schwingenschuh, PG der Herz-Jesu-Missionare; Mag. Elisabeth Oberschneider-Sacher, VS Saalfelden-Bahnhof; Manuela Leitner, MultiAugustinum; Mag. Elisabeth Angerer, BHAK/HAS Wörgl, HBLA Tourismus Zell/Z., IS Kufstein; Pirchmoser Helga BEd, VS Ellmau; Karin Ploner BEd, VS Kufstein-Sparchen, VS Reit am Berg; Bettina Thaler BEd, VS Kitzbühel; Bettina Widauer BEd, VS Going. 3. Reihe: Mag. Johannes Czifra; PG der Herz-Jesu-Missionare; Mag. Toni Antic, HBLA Saalfelden; Mag. Manuel Bacher BEd, ASO Zell am See, NMS St. Johann, VS Högmoos; Mag. Hannes Hasenauer; BHAK/BHAS Kitzbühel; Mag. Ulrike Fingerlos, MultiAugustinum; Mag. Thomas Schwaiger, BG/BORG St. Johann/T.; Monika Kirchner BEd, NMS/PTS Fieberbrunn; Dir. Mag. Anton Lettner; Sabine Feninger BEd, VS Hallein Rif-Rehhof; Matthias Fuchs, NMS Golling. Bild: ED Salzburg, Sonneck

DATENSCHUTZVERORDNUNG

Zustimmung E-Mail-Adressen

Liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer!

Die KPH hat Sie in den letzten Jahren schultypen- und ortsspezifisch über ihr Fortbildungsprogramm persönlich informiert, sei es durch Einladungen, Hinweise oder Erinnerungen. Zu diesem Zweck wurden den KPH aufgrund des dienstlichen Interesses die E-Mail-Adressen der Religionslehrerinnen und Religionslehrer durch das Katechetische Amt zur Verfügung gestellt. Das der KPH zur Verfügung stehende EDV-Programm ermöglicht lediglich automatisierte E-Mails, die Sie über die von Ihnen gebuchte Veranstaltung informieren.

Damit dieser Service der KPH auch weiterhin stattfinden kann, bedarf es aufgrund der neuen datenschutzrechtlichen Standards Ihrer Zustimmung. Das durch die europäische Datenschutzverordnung geänderte Datenschutzgesetz sieht nämlich vor, dass die Zurverfügungstellung von Adressen zur Benachrichtigung von Personen grundsätzlich der Einwilligung der betroffenen Person bedarf.

Nur im Falle, dass eine Beeinträchtigung der Geheimhaltungsinteressen der betroffenen Personen durch die Übermittlung der Adressdaten unwahrscheinlich ist, und die betroffenen Personen nach entsprechender Information über Anlass und Inhalt innerhalb angemessener Frist keinen Widerspruch erhoben haben, bedarf es keiner Einwilligung.

Es ist uns ein Anliegen, dass Sie auch weiterhin Informationen über das Fortbildungsangebot per E-Mail erhalten und möchten Sie informieren, dass wir die KPH auch weiterhin durch die Zuverfügungstellung Ihrer E-Mail-Adressen unterstützen möchten.

Dafür ersuchen wir um Ihre (stillschweigende) Zustimmung, dh. Sie müssen nichts weiter tun.

Falls Sie jedoch keine Zusendungen der KPH per E-Mail mehr wünschen, ersuchen wir Sie, uns dies bis 20.12.2018 mitzuteilen bzw. Widerspruch zu erheben, und zwar an katechetisches.amt@katamt.kirchen.net.

Falls Sie weitere Informationen und Hinweise zum Datenschutz wünschen, bitte wir Sie um Kontaktaufnahme.

Vielen Dank und herzlichen Gruß, Erwin Konjecic

Ruhestände 2018



Am 21. September 2018 wurden in einer kleinen Feier jene ReligionslehrerInnen bedankt, die im Laufe des letzten Schuljahres in den Ruhestand getreten sind. Im Bild v.l.n.r.: FI Mag. Herbert Tiefenthaler, Mag. Franziska Neureiter (BG Hallein), Sieglinde Lipensky (VS Bergheim), Friedrich Kücher (NMS Straßwalchen), Katharina Leitner (VS Faistenau), Mag. Walter Rinnerthaler (HTL Saalfelden), Josefa Told (VS Ellmau), Mag. Thomas Schmid (Tourismusschule Bramberg), Dir. Mag. Anton Lettner (Katechet. Amt), Erna Brüggel (NMS Saalfelden), FI Marie-Luise Doppler, Rektor Dr. Raimund Sagmeister, FI Dr. Kurt Lenzbauer, DDr. Erwin Konjecic (alle Katechet. Amt), Kurt Schletterer (VS Hopfgarten). Nicht im Bild: Hartl Martin (PTS Saalfelden), Koller Eva-Maria (VS Itzling), Pletzer Ilona (VS Aschau), Prashberger Hubert (NMS Niederndorf), Ragginer Hermine (VS Schüttdorf), Rainer Heidrun (VS Neukirchen), Sokol Jarena (VS Sighartstein), Thurner Elisabeth (PTS Brixlegg)

Wir bedanken uns herzlich für die jahrelange verdienstvolle Tätigkeit im Religionsunterricht!

Orientierungstage

Gerade unter dem Schuljahr bietet sich ein Orientierungstag für Ihre Schüler/innen gut an. Gönnen Sie der Klasse eine Auszeit oder ermöglichen Sie den Schüler/innen, bewusst Zeit in ihre Klassengemeinschaft zu investieren. Genauere Infos zum Projekt Orientierungstage finden Sie unter www.kj-salzburg.at > Themen > Orientierungstage & Schule

ORIENTIERUNGSTAGE widmen sich Fragen des Lebens und des Glaubens. **ORIENTIERUNGSTAGE** wollen einen Beitrag dazu leisten, dass jungen Menschen ein Leben in Fülle (Joh 10,10) möglich ist und ihr Leben gelingt.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf:

Mag.^a Christa Fuchsberger
Organisationsreferentin - Kath. Jugend Salzburg
christa.fuchsberger@jugend.kirchen.net
+43 676 8746 7541
www.orientierungstage.at



Jetzt buchen!

steyleWelt – Jugendhaus

Sie sind auf der Suche nach einer einfachen Unterkunft für ihre ganze Klasse? Die steyleWelt in Bischofshofen ist das Jugendhaus der Katholischen Jugend Salzburg, das genau auf die Bedürfnisse von Orientierungstagen oder anderen Gemeinschaftstagen abgestimmt ist. Auf Selbstversorgerbasis oder auf Wunsch mit Verpflegung können Sie ihre Tage gestalten, wie Sie möchten.

Infos: Veronika Beier, 0676 8746-7596, www.steylewelt.at, veronika.beier@jugend.kirchen.net



6300 Wörgl, Brixentalerstraße 5,
Tel. 05332/74146, info@tagungshaus.at
www.tagungshaus.at

Schweigetage

mit Sr. Huberta Rohrmoser
Fr, 1.2., 18.00h - So, 3.2., 12.00h

Achtsamkeitspraxis MBSR

8-wöchiges Mindfulness-Based Stress Reduction Seminar
mit Dr.in Tatjana Marinell
Do, 21.3., 16.30h - 19.00h

Vesper in der Fastenzeit

mit Werner Reidinger
Die Vesper ist eine alte Form gemeinsamen Betens am Abend.
Fr, 15.3., 16.00 - 17.30h

Die Ursymbolik des Kreuzes

Im Seminar erschließen wir die Tiefenschichten des Kreuzes und gehen seinen Deutungen nach.
Fr, 29.3., 15.00 - 19.00h



TREFFPUNKT BILDUNG
Raiffeisenstr. 2
5061 Elsbethen
Tel. 0662/8047-7520,
kbw@bildungskirche.at
www.bildungskirche.at

Grüne Lügen

Je absurder sie sind, desto bereitwilliger werden sie geglaubt

Ref.: Kathrin Hartmann
Mi, 16.01., 20h, Stadtbibliothek
Zählkarten: Tel. 0662 8072-2450,

Der Skandal der Skandale

Die geheime Geschichte des Christentums

Ref.: Dr. Manfred Lütz
Do, 21.3., 19.30h, Gr. Aula der Uni
VVK: Filialen Salzburger Sparkasse

„Du bist großartig“ Neue CD von Kurt Mikula



Bestellungen: www.mikula-kurt.net
Mit dem Kauf dieser CD unterstützen Sie die Schmetterlingskinder.

Unsere Tage zu zählen lehre uns!
Dann gewinnen wir ein weises Herz.

Ps 90, 10 u. 12



Was erwartet mich hinter dieser Wand?

Steht da jemand für mich auf der anderen Seite?

Wird sich all meine Mühe, mein Glaube erfüllen?

Unser Leben währt 70 Jahre und wenn es hoch kommt, sind es achtzig.

Die geistliche Begleitung meiner Eltern in ihrem letzten Lebensabschnitt hat mich zu dieser Bildmeditation angeregt.

Text: Bernhard Wamprechtshamer, VS Lieferung 2 und NMS Lieferung

Bild: www.pexels.com free pictures

IMPRESSUM:

Mitteilungen: Informationsschrift für Religionslehrerinnen und -lehrer in der ED Salzburg, steht zu 100 % im Eigentum des Katechetischen Amtes und des IRPB Salzburg.

Medieninhaber: KATECHETISCHES AMT und INSTITUT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGISCHE BILDUNG SALZBURG/KPH-ES

Für den Inhalt verantwortlich: Dir. Mag. Anton Lettner, Katechetisches Amt, Institutsleiter Mag. Günter Minimayr, IRPB, beide: BZ Borromäum, Gaisbergstr. 7, 5020 Salzburg; <http://katamt.kirchen.net>

Redaktion: Mag. Anton Lettner, anton.lettner@katamt.kirchen.net **Layout:** Christine Eibl **Druck:** Druckerei der ED Salzburg, Kapitelpl. 2, 5020 Salzburg

Redaktionsteam „Mitteilungen“: Mag. Anton Lettner, DDr. Erwin Konjecic, Dr. Raimund Sagmeister, Katechet. Amt; Dr. Gerlinde Katzinger, Mag. Fritz Drechsler, IRPB Salzburg;

Dr. Silvia Arzt, Universität Salzburg; Sonja Schobesberger BEd, BG der RL an Pflichtschulen; ARGE der RL an AHS; Dr. Kurt Lenzbauer, Fachinspektor Religion.